

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Er scheint 12mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abholer monatl. 70 S., viertel. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 S., viertel. 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
viertel. 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Ins Ausland:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Kolonietelle in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 20 S., Ausland 40 S.,
Die Reklametelle 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Herausgeber:
Ankerstr. und Abonnements: Nr. 159,
Redaktion: Nr. 133; Verlag: Nr. 819.

136 Morgen-Ausgabe.

Sonntag, 15. März 1914.

68. Jahrgang.

Die Entwicklung der Zweckverbände in Preußen.

Von Dr. Friedrich Freund,

Ministerialdirektor und Stellf. Geheimer Oberregierungsrat
im preussischen Ministerium des Innern.

Zeit über Großberlin und Preußen hinaus hat das preussische Zweckverbandsgesetz eine ungewöhnliche Bedeutung gewonnen; seine Wirkungen zu beobachten ist für jeden modernen Kommunalpolitiker und auch für den Nationalökonom von großem Belang, denn es hat ganz neue Möglichkeiten für die gesellschaftliche Zusammenarbeit benachbarter kommunaler Verbände, denen auf diesem Boden neue Aufgaben erwachsen sind, geschaffen. Die unsere Leser wissen ist die Frage eines Zweckverbandes zwischen Wiesbaden und seinen selbständigen Vororten bzw. Nachbargemeinden in der letzten Zeit vielfach erörtert worden. Darum wird man mit besonderem Interesse vernehmen, was ein Mann von der Autorität des Ministerialdirektors Dr. Freund, den man den Vater des Zweckverbandsgesetzes nennt, über die zweieinhalb-jährige Wirksamkeit dieses Gesetzes und die inzwischen gewonnenen Erfahrungen hierzu mitzuteilen hat.

Wie die Privatwirtschaft, so drängt die öffentliche Wirtschaft zu Vergesellschaftungen, und die Gesellschaftsgebilde drängen wiederum zu neuen Formen. In der Privatwirtschaft schafft sich der Syndikats-, Kartell- und Trustgedanke immer mannigfaltigere Organisationen; einzelne wirtschaftliche Faktoren, selbst gesellschaftlich organisiert, verknüpfen sich mit verwandten Faktoren durch Personalunionen und Lieferungsverträge, durch Produktions- und Preisregelungen zu gewaltigen Konzernen, deren Macht konkurrierende Neubildungen im Entstehen unterdrückt. Ganz allmählich greift dieser Vergesellschaftungsprozess über auf das Gebiet der öffentlichen Wirtschaft. Hier waren es zunächst die großen interkommunalen Aufgaben, d. h. Aufgaben, deren Erfüllung die Uebersteigerung der örtlichen Grenzen des unternehmenden Kommunalverbandes verlangt, die zu einer gesellschaftlichen Verbindung benachbarter Kommunen führten: die Entwässerung zusammenhängender Gebiete, die Reinhaltung von Mästen, die Sperrung von Tälern zur Wasser- und Kraftgewinnung. Die wichtigsten dieser Organisationen, die übrigens meist auch größere private Industrieunternehmen in den kommunalen Zweckverband als Genossen aufnahmen, finden sich in dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet, in den Flussgebieten der Emscher, der Ruhr und der Schelde. Gingen diese meist durch Spezialgesetze begründeten Verbindungen auf das preussische Wasserregulierungs-gesetz von 1879 — an dessen Stelle jetzt das Wasserrecht von 1913 getreten ist — zurück, so schuf das preussische Zweckverbands-gesetz von 1911 die Grundlage für reinkommunale Zweckverbände, d. h. für Verbände von Städten, Landgemeinden, Gutsbezirken, Bürgermeistereien, Ämtern und Landkreisen zur Erfüllung einzelner kommunaler Aufgaben jeder Art.

Anknüpfte auch das letztere Gesetz an Vorgänge in der preussischen Gesetzgebung, an die Landgemeindeordnung von 1801, sowie an die Bestimmungen der Armen-, Schul- und Wegegesetze über Ortsarmen-, Schul- und Wegeverbände an, so hat es doch die organisatorische und finanzielle Grundlage der kommunalen Zweckverbände in einer Weise verbreitert und gefördert, daß sich erst auf ihr die Entwicklung dieser Verbände in verheißungsvollem Umfang aufbauen konnte. Subjektiv erweitert wurde die Vereinigungsmöglichkeit durch Einbeziehung aller obgenannten Kommunalverbände in das Zweckverbandsrecht, objektiv durch die auch für Gutsbezirke nicht beschränkte Anwendungsmöglichkeit

auf das wichtigste Gebiet der Bauwirtschaften. Befestigt wurde die Organisation durch die grundsätzliche Einräumung der Korporationsrechte an die Verbände, durch die Gewährung größerer Freiheit bei Bestimmung des Maßstabes sowohl für die Stärke der Beteiligung der Einzelglieder in der Verbandvertretung, als auch für die Verteilung der Beitragsleistungen, sowie namentlich durch die Ausdehnung des Zweckverbandes mit dem Rechte, Gebühren und Beiträge gleich einer Gemeinde oder einem Kreise zu erheben als Entgelt für die Benutzung von Verbandsveranlagungen oder zur Deckung von Ausgaben des Verbandes, die in besonderem Maße den Grundbesitzern oder den Gewerbetreibenden zugute kommen. Unter diesen Umständen tritt jetzt ein Zweckverband regelmäßig als juristische Person ins Leben, er kann Anleihen aufnehmen, Gebühren — z. B. Wasser-, Gas-, Kanalisations-, Mästaufführungsgebühren, wenn der Zweckverband entsprechende Anlagen zum Gegenstand der gemeinschaftlichen Verwaltung gemacht hat — von den Benutzern dieser Anlage erheben. Beiträge von den Grundbesitzern fordern, sofern er etwa eine Schnellbahn betreibt und dadurch den Wert des durch sie aufgeschlossenen Terrains erhöht; er kann weiter die einzelnen Glieder, die den Verband bilden, zu den Kosten seiner Unternehmungen nach dem Maßstabe, sei es ihrer Leistungsfähigkeit, d. h. ihres Steueraufkommens, sei es ihres Interesses an diesen Unternehmungen heranziehen. Mit anderen Worten: der Zweckverband ist durch diese Gesetzesreform in die Reihe der Kommunalverbände, neben Gemeinde, Kreis und Provinz eingetreten.

Die Erfahrungen der letzten zweieinhalb Jahre haben nun gelehrt, daß die Praxis dem neuen Gebilde einen ungeachteten Wirkungskreis bereitet. Während bis zu dem Zeitpunkte der gesetzlichen Neuregelung das Zweckverbandswesen nicht über kümmerliche Anfänge hinausgekommen ist, haben sich seitdem mehr als 400 teilweise recht bedeutende Zweckverbände gebildet und machen weiter Schule. Neben der Wege-, Schul- (auch Vorortbildungsschul-) und Armenverbänden kommen hier Verbände in Betracht, die folgende Angelegenheiten zu Gegenständen der gemeinsamen Verwaltung gemacht haben: das Feuerlöschwesen, die Wasser- oder Elektrizitätsversorgung, die Friedhofsanlage, die Bussenhaltung, den Betrieb von Kranen, Aufzug- und Sparanlagen, die Nachtwache, die Befolgung von Gemeindefürsorge oder von Beamten überhaupt, die Krankenpflege oder den Betrieb von Krankenhäusern, von Isolationsanstalten, von Kavallerieunterstützungsanstalten, die Kanalisationsanlage, den Bau von Brücken, die Unterhaltung von Mästen, die Reinhaltung oder Reanierung von Gräben, die Anlage und Unterhaltung von Deichen, Viehweiden, Wildgatter, die Kultur von Heidefeld, die Beforgung von Wohlfahrtsanstalten, den Giroverkehr, die Festhaltung von Bauwerksplänen oder -plänen. Unter den hier aufgezählten Zweckverbänden werden anscheinend zwei Kategorien in der Praxis eine große Rolle spielen, die Giroverbände und die Elektrizitätsverbände. Der Giroverband Posen umfaßt 25 Kreise und 17 Städte mit ihren Sparbanken, der Giroverband der kommunalen Verbände der Provinz Pommern 25 verschiedene Kommunen, dem Elektrizitätsverbande Stade gehören beinahe alle Kreise des Regierungsbezirks Stade und einige benachbarte Kreise des Regierungsbezirks Lüneburg und Hannover an. In dem schleswig-holsteinischen Elektrizitätsverbande mit dem Sitze in Tondern sind 12 Landkreise zusammengeschlossen. Auf dem Gebiete der Elektrizitätsversorgung scheint die Entwicklung dahin gehen zu wollen, daß der kommunale Zweckverband die Unterverteilung des elektrischen Stroms, den er als Großabnehmer aus einer elektrischen Zentrale bezieht, in eigenen Hoch- und Niederspannungsleitungen

unternimmt und so die Segnungen der Elektrizität auch Gebieten zuführt, die wegen ihrer geringen Konsumptionskraft oder wegen ihrer abgelegenen Lage andernfalls dieser Versorgung nicht würden teilhaftig werden.

Bekanntlich hat der Gesetzgeber gleichzeitig mit dieser bedeutamen Reform durch besonderes Gesetz den Zweckverband Groß-Berlin geschaffen, dem als Aufgaben zunächst die Vereinheitlichung des Kleinbahnwesens, der städtischen Entwicklung und die Schaffung des Wald- und Wiesengürtels in dem großen Gebiete zugefallen sind, das aus den sieben Nachbarstädten (einschließlich Spandau) und den zwei Vorortkreisen gebildet ist. Es wäre verfrüht, wollte man jetzt, wo der Verband mitten in den schwierigen Verhandlungen über den Erwerb des Waldgürtels steht, ein Urteil über seine Lebens- und Leistungsfähigkeit fällen. Daß die ersten Jahre des Zusammenarbeitens der Nachbarstädte und der ländlichen Kreise dornenvoll sein würden, das wußte der Gesetzgeber wohl. Um so erfreulicher ist die Tatsache, daß der Verband auf dem Gebiete des Bauwesens bereits eine stille, aber förderliche Kleinarbeit geleistet hat. Weit entfernt, die Selbstverwaltung der Einzelglieder zu beeinträchtigen, ist der Verband vielmehr bestimmt, diejenigen interkommunalen Zwecke zu erfüllen, die im Interesse dieser Einzelglieder liegen, denen sie aber gerade deshalb, weil es sich um interlokale Aufgaben handelt, einzeln nicht gewachsen sind. Die Fortschritte des Zweckverbandswesens im allgemeinen und auf dem zuletzt betrachteten einzelnen Gebiete verdienen jedenfalls die Aufmerksamkeit aller Kommunalpolitiker und auch der Nationalökonom, der letzteren, insofern der Zweckverband eine Mission im wirtschaftlichen Leben der Nation übernommen hat. In letzterer Beziehung kann das große Problem einer Regelung der Elektrizitätsversorgung durch die oben erwähnten Elektrizitätsverbände einen guten Schritt gefördert werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dem Zweckverbände bei der Verteilung der Rollen in dieser Versorgung die Aufgabe der Unterverteilung des Stroms zufallen wird. Was die Beurteilung der Verbandsentwicklung durch die Kommunalpolitiker anbelangt, so wird wohl der Zweckverband in ihren Augen noch lange mit einem Vorurteil zu kämpfen haben, das seine Geburtsstunden stark verfinstert hat. Kommunale Kreise knüpfen nämlich an diese Schöpfung eine doppelte Forderung. Einmal fürchtete man die raue Hand der Bürokratie bei der zwangsweisen Zusammenlegung widerstrebender Kommunalwesenheiten zu einem Verbände und ferner sah man die Gefahr, daß die Eingemeindung von Vororten in die Städte durch die Verbandsbildung abgeloht werden könnte. Nun, die Praxis lehrt, daß der Zwang eine verschwindende Rolle spielt und daß er in dem Maße überflüssig wird, in dem sich die Ueberzeugung der Beteiligten von ihrem offensichtlichen Vorteile bei der Verbandsbildung durchsetzt. Und was die Eingemeindung anbelangt, so wird und soll sie nur dort durch den Zweckverband erreicht werden, wo die nachbarlichen Beziehungen von Stadt und Vorort sich in der Gemeinsamkeit einer oder einiger kommunaler Aufgaben erschöpfen. In den Fällen, in denen die Gemeinsamkeit auf viele Gebiete des kommunalen Lebens übergriffen hat, ist an dem Zustande, wie er vor Erlass des Zweckverbandsgesetzes hier geherrscht hat, nichts geändert.

Und so wollen wir denn dem richtig angewandten Zweckverbände auch weiterhin Glück für seine Laufbahn wünschen!

Friedrich Friesen, ein vergessener Freiheitstämpfer.

Zu seinem 100. Todestage am 15. März.

Friedrich Friesen! Wer kennt seinen Namen heute noch außer den Turnern, die ihn als Mitarbeiter Jahns stets in Ehren gehalten haben und als Vorbild eines Jugendbildners, eines Weiden und Vaterlandsfreundes betrachteten! Und doch war er vor hundert Jahren einer von denen, dessen Tod die weiteste Teilnahme fand, dessen Heimgang als einer der schwersten Verluste für das Vaterland angesehen wurde!

Am 27. September 1784 in Magdeburg als Sohn eines preussischen Steuerbeamten geboren, findet Friedrich Friesen als Schüler der königlichen Bauakademie in Berlin Anschluss an die Kreise, die nach dem Zusammenbruch des preussischen Staates auf Mittel und Wege zu seiner Wiedergeburt sann. Die Vorlesungen Nitzches bewogen ihn 1808 als Lehrer in die Plamannsche Erziehungsanstalt einzutreten, deren Schüler noch fünfzig Jahre später mit Tränen der Nüchternheit und Dankbarkeit seiner gedachten; er gründete in dieser Zeit eine Freiturngesellschaft, auch eine Schwimm-schule, die „Badehütte“, beide von Knaben, Jünglingen und Männern aller Stände besucht. Mit Jahn, der 1810 gleichfalls als Lehrer an der Anstalt eintrat, verband ihn bald gemeinsames Streben in innigster Freundschaft. An der Gründung des „Deutschen Bundes“, der „Deutschen Turnerschaft“ hat Friesen mit Jahn nicht weniger Anteil wie an der Einrichtung und Ausgestaltung des Turnens in der Daseinswelt. Als die ersten Kriegsfreiwilligen traten beide in das Lüchowische Freikorps ein, beide wurden oft zu geheimen Missionen verwendet. Mit den Lüchowern teilte Friesen alle Enttäuschungen, machte er alle verlustreichen Gefechte mit, in seinen Armen hauchte auch Körner sein Leben aus. Von einer im März 1814 überfallenen Schwadron der Altpolener wurde er, im Begriff, einen Verwundeten transport abzuwarten, von den Seinen abgeknüpft und am 15. März 1814 im Ardennevalde von einem Trupp des französischen Landsturms im Handgemenge erschossen. Seine Leiche, im Dorfe La Lobbe bestattet, wurde von seinem Freunde, dem späteren Generalleutnant v. Wittmannshoff, aus Feindesland ausgegraben und nach sechsundzwanzigjährigem Warten auf die Erlaubnis zu einem ehrenvollen Begräbnis am

15. März 1843 in feierlicher Weise auf dem Invalidenfriedhof in Berlin beigesetzt; ein einfaches eisernes Kreuz, vom Kriegsministerium gesetzt, gibt noch heute dort von des Helden Leben und Tod Kunde.

Nie wohl noch sich soviel gleichstimmende Liebe und Verehrung und Bewunderung um das Andenken eines Dahingegangenen, wie um Friesen! Männer wie Gneisenau, Gärtnich, v. Bülow, Rahmann, Zeune, Alexander v. Humboldt, eine feinsinnige Frau wie die Gattin von Bülow, Elisa, Gräfin v. Miesfeld, Dichter wie E. M. Arndt, von Schenckendorff und Zimmermann haben ihn in herrlichen Liedern und Worten gepriesen, wohl das schönste Denkmal aber hat ihm unser Turnvater Friedrich Ludwig Jahn in seiner „Deutschen Turnkunst“ gesetzt:

Friesen war ein aufblühender Mann in Jugendfülle und Jugendschöne, an Leib und Seele ohne Fehl, voll Unschuld und Weisheit, beredt wie ein Scherz; eine Siegfriedsgestalt von großen Gaben und Gnaden, den Jung und alt gleich lieb hatte; ein Meister des Schwerts, auf Dieb und Stolz, kurz, rasch, fest, fein, gewaltig und nicht zu ermüden, wenn seine Hand erst das Eisen sagte, ein fühner Schwimmer, dem kein deutscher Strom zu breit und reichend, ein reißiger Reiter, in allen Satteln gerecht, ein Sinner in der Turnkunst, die ihm viel verdankt. Ihm war es nicht beschieden, ins freie Vaterland heimzukehren, an dem seine Seele hing. Von welcher Tüde fiel er durch Menschenschuh in den Ardennen. Ihn hätte auch im Kampfe seines Sterblihen Klinge gefüllt. Keinem zu Liebe, keinem zu Weide — aber wie Scharnhorst unter den Alten, ist Friesen von der Jugend der Größe aller Weltgelehen.

Dankbarkeit und Liebe haben ihm verschiedentlich Denkmal gesetzt, haben ihm in seiner Vaterstadt Magdeburg ein Denkmal aus Erz geschaffen, das ihn als das Ideal eines deutschen Jünglings verkörpert; Friesenturnhallen und Friesenstrassen in vielen Städten halten sein Gedächtnis fest. Turn- und Jugendvereine haben seinen Namen angenommen als Symbol, daß sie in seinem Sinne arbeiten! Dankbar aber werden die deutschen Turnvereine und alle Vaterlandsfreunde an seinem 100. Todestage des Mitbegründers des deutschen Turnens gedenken, des Vorbildes der Jugend für alle Zeiten!

Wissenschaft.

— Zu Emil v. Behring's 60. Geburtstag, 15. März.
Emil v. Behring ist weltbekannt als der Entdecker des Diphtherieserums, das vielen tausenden von Menschen das Leben gerettet hat. Behring kommt aus der Schule Robert Koch's, des Schöpfers der Bakteriologie, in dessen Laboratorium er als Stabsarzt im Jahre 1889 eintrat. Was dem Meister nicht gelungen ist, und was die tragische Seite seines an Erfolgen so reichen Lebens ausmachte, suchte er zu finden, um die bakteriellen Gifte bei der Tuberkulose unschädlich zu machen, das ist dem Schüler bei der Diphtherie geglückt. Das Heilserum Behring's ist durchaus spezifisch, das heißt es ist wirklich imstande, die Toxine der Diphtheriebazillen zu binden und dadurch den Krankheitsprozess abzukürzen und gefahrlos zu machen, aber es ist leider, entgegen früheren Hoffnungen, auch das einzig prompt wirkende Heilserum geblieben. All die Heilsera zur Bekämpfung anderer Infektionen sind mehr oder weniger unzuverlässig. Mit um so größerer Freude ist es daher zu begrüßen, daß es gerade die verheerende Diphtherie gewesen ist, für die ein Serum gefunden wurde. Allmächtig ist natürlich auch das Behring'sche Antitoxin nicht. Wenn es zu spät oder in zu geringen Mengen an einer zu schwachen Konstitution angewandt wird, vermag es bisweilen. Aber genaue Studien über die Art der Heilwirkung haben dazu geführt, feste Maßstäbe für seine Anwendung zu schaffen. Ueber dies erreichte Ziel hinauszuweisen, ist Behring in der Folgezeit bestrebt gewesen. Es hat ihn als ersten Hygieniker geerbt, nicht nur die Krankheit zu heilen, sondern sie überhaupt zu verhüten. Durch eine Schutzimpfung des Gesunden sollte eine Uebertragung auf sie von Diphtheriekranken verhindert werden. Das Heilserum, das er auch hierzu benutzte, erfüllte diese Anforderungen nicht, da es, als Schutzmittel in den Körper eines Gesunden gelöst, bald seine Wirksamkeit verlor. An der Tat scheint es Behring geblüht zu sein, auch ein wirkliches Schutzserum herauszubringen und damit auf sein großes Werk den Schlüssel zu legen. Die Nachprüfungen, die damit angestellt wurden, scheinen dem Entdecker recht zu geben. So werden wir ihm aufs neue zu danken haben, wenn wir auf diese Weise die Krankheit an der Wurzel auszureichen imstande sind. Aber

Der Zusammenbruch in Oesterreich.

Sechs Jahre währten die Legislaturperioden des österreichischen Abgeordnetenhauses. Im Frühjahr 1911 wurde das gegenwärtige gewählt, und schon jetzt, 1914, bricht es in Arbeitsunfähigkeit zusammen. Obwohl schon bei seinem Beginn die Verklüftung seiner Parteien ihm keine sonderliche Lebensfähigkeit vorauszusagen gestattete, gelang es ihm doch, mit der damalsigen großen Wehrvorlage ziemlich glatt ins Reine zu kommen. Das schließlich doch auf ihre parlamentarische Erledigung noch ein ganzes Jahr gewartet werden mußte, lag an Ungarn. Erst Stefan Tisza als Kommerzpräsident zerlegte dort bekanntlich nach Jahresfrist den gordischen Knoten.

Leider war die „große Wehrvorlage“, als sie endlich besch wurde, schon veraltet. Der Balkankrieg, der das ereignisreiche Jahr 1912 krönte, zog den letzten Schleier von dieser Tatsache. Die Regierung mußte, kaum daß eine einzige „Affentierung“ nach den neuen Bestimmungen durchgeführt war, mit einer Ergänzungsvorlage kommen, die diesmal leider wieder eine „Kleine“ war.

Aber auch mit der hat sie kein Glück gehabt. Wahrscheinlich weil sie ein paar Monate zu spät damit hervortrat. Denn inzwischen haben die Völker Oesterreichs den Balkankrieg schon wieder vergessen und gehoben sich, als ob sie allein auf der Erde lebten, oder die Feinde Oesterreichs sieben Meilen hinter Japan wohnten. Die Tschechen haben um ihrer böhmischen Schmerzen willen die Schlieffen ihrer Obstruktion sperrangelweit geöffnet. Für die Sitzung des 18. März hatten alle tschechischen Abgeordneten im voraus angemeldet, daß sie das Wort „zur Geschäftsordnung“ ergreifen würden. Da nun auch in Oesterreich der Tag nicht mehr als vierundzwanzig Stunden rechnet, so war es an den Fingern abzuzählen, daß aus der Sitzung nichts Gutes herauskommen werde!

Vertagung steht unmittelbar bevor, die Auflösung dann zum Herbst, in der Hoffnung, daß inzwischen sich die Gemüter leidlich beruhigen werden. Viel Hoffnung wird man in dieser Beziehung nicht hegen dürfen. Einstweilen wird eine auf Grund des berühmten Artikels 14 vollzogene Notverordnung die Wehrvorlage samt zugehöriger Dedungsanleihe provisorisch in Kraft setzen. Nun, Oesterreich wird nicht verderben, auch wenn die Wähler abermals verlogen sollten. Dann wird eben schließlich außer den dringenden Staatsnotwendigkeiten auch die gewöhnliche Gesetzgebung auf Grund des berühmten Artikels 14 erledigt werden müssen.

Kurze politische Nachrichten.

Eine kurze Anfrage im Reichstag.

Die Abgeordneten Wassermann und Schiffer - Magdeburg haben im Reichstag folgende Anfrage eingebracht: „Durch Urteil vom 5. März d. J. hat das preussische Kammergericht dahin erkannt, daß der Generalpardon auf § 68 des Gesetzes über einen einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag vom 3. Juli v. J. auch in denjenigen Steuerfällen Anwendung findet, in denen bei der Abgabe der Wehrbeitragserklärung ein Strafverfahren bereits eingeleitet war. Durch eine höchstgerichtliche Entscheidung ist also der gegenteiligen Vorschrift des § 15, 2 der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats vom 6. November vorigen Jahres die Rechtskraft abgesprochen worden. Welche Stellung nimmt der Herr Reichskanzler zu dieser Entscheidung? Ist er bereit, mit den einzelnen Regierungen in Verbindung zu treten, um sie zu veranlassen, von der Einleitung und Durchführung von Strafverfahren aus der gedachten Bestimmung fortan abzusehen?“

Der zweite Vorentwurf für ein neues Strafgesetzbuch.

Man hat angenommen, daß der von der Strafrechtskommission aufgestellte zweite Vorentwurf für ein neues Strafgesetzbuch in naher Zeit veröffentlicht würde. Diese Annahme dürfte sich aber nicht erfüllen; es ist vielmehr noch sehr zweifelhaft, ob der Entwurf im Laufe dieses Jahres der Öffentlichkeit übergeben werden kann. Er wird gegenwärtig im Reichsjustizamt von einer Anzahl Referenten mit einer Begründung und erläuternden Vergleichen mit dem ersten Vorentwurf versehen. Wann diese Arbeit zum Abschluß gebracht sein wird, läßt sich einstweilen noch nicht überblicken.

Inzwischen ist auch bereits mit der Aufstellung eines amtlichen Entwurfs für das Strafgesetzbuch begonnen worden. Die Fertigstellung wird naturgemäß geraume Zeit in Anspruch nehmen. Nach Begutachtung durch die Bundesregierungen wird der Entwurf dem Bundesrat zugehen. An den Reichstag gelangt er jedenfalls erst in der nächsten Legislaturperiode. Die steht im vollen Einfluge mit den Wünschen des Reichstags, der wiederholt den Dunicke ausgesprochen hat, daß umfangreiche und wichtige Vorlagen

nicht am Ende, sondern am Beginn einer Legislaturperiode eingebracht werden.

Die Krankenversicherungspflicht der Kinder.

Der Abgeordnete Dr. Koyich (fortf. Sp.) hat im Reichstage folgende Anfrage gestellt: „Ist es dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die Krankenversicherungspflicht der Kinder, die in häuslicher Wirtschaft ihrer Eltern beschäftigt werden, von vielen Landkrankenassen selbst dann als vorliegend erachtet wird, wenn diese Kinder nicht das geringste Entgelt, sondern nur Wohnung, Nahrung und Kleidung erhalten? Ueber dieses der Reichsversicherungsordnung nicht entsprechende Verhalten ist in ländlichen Kreisen eine große Mißstimmung entstanden, die noch vergrößert wird dadurch, daß oft in benachbarten Landkrankenassen eine hiervon verschiedene Auffassung über die Krankenversicherungspflicht solcher Kinder herrscht und daß in Städten die in elterlicher Wirtschaft beschäftigten Hauskinder niemals für Krankenversicherungspflichtig erklärt worden sind. Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um der ungleichen und vielfach zu weit gehenden Auslegung der gesetzlichen Bestimmungen entgegenzutreten?“

Die neuen Wehrvorlagen im österreichischen Abgeordnetenhause.

Im österreichischen Abgeordnetenhause kam am Freitag Nachmittag ein Kompromiß der tschechischen Obstruktion auf folgender Grundlage zustande: Die Obstruktion wird mit Beginn der Sitzung ausgesetzt und in die erste Lesung der Wehrvorlage eingetreten. Der Landesverteidigungsminister Frhr. v. Giorgi leitet die Debatte ein. Die Sitzung wird solange geschlossen. Es wurden von tschechischer wie von deutscher Seite je vier Vertrauensmänner ernannt, die bis zum Dienstag über die Grundzüge einer Verständigung in Böhmen verhandeln sollen. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses ist für Dienstag in Aussicht genommen. Es begann sodann die Rede des Landesverteidigungsministers über die neue Wehrvorlage. Der Minister erklärte, es sei ein wichtiger und ernster Augenblick, in welchem er vor das hohe Haus trete. Die Verhältnisse auf dem Balkan seien nicht so fest geordnet, daß es ausgeschlossen wäre, daß Oesterreich-Ungarn einmal ganz plötzlich, ungewollt und sogar gegen seinen Willen in einen Krieg verwickelt werden könnte. Daß Oesterreich-Ungarn friedliebend sei und nicht ohne Grund einen anderen Staat angriffe, habe es vielfach während der letzten Krisis bewiesen. Aber man dürfe die Friedensliebe Oesterreich-Ungarns nicht als Schwäche ansehen. Es müsse Klarheit geschaffen werden, und es dürfe kein Zweifel darüber bestehen, daß Oesterreich-Ungarn vollkommen bereit und fest entschlossen sei, jeden Angriff mit einer Gegenoffensive zu erwidern, wenn es dazu gezwungen werde.

Russische Eisenbahnreform.

Aus Petersburg meldet man: Das Verkehrsministerium plant große, durchgreifende Veränderungen im Personalbestande der Eisenbahnverwaltungen, da der Bahnverkehr in letzter Zeit den Anforderungen des Handels nicht mehr entspricht. Die Chefs der Nordischen und der Katharina-Bahn und noch andere leitende Persönlichkeiten werden ihrer Ämter enthoben. Man braucht auch nicht weniger als 30 000 Waggons, die wahrscheinlich in Deutschland bestellt werden.

Heer und Flotte.

Die Ankunft des Kreuzers „Bremen“ in Bremerhaven. Der Kreuzer „Bremen“, der nach zehnjähriger erfolgreicher Tätigkeit in den mittel- und ostamerikanischen Gewässern am Montag Nachmittag in die Weser eingelaufen und auf der Bremerhavener Reede vor Anker gegangen ist, wird auf Befehl des Kaisers als erstes deutsches Schiff seine Patenschaft Bremen anlaufen. Das Kriegsschiff wird am Sonntag gegen 8 Uhr im Hafen II eintreffen und bis Mittwoch Morgen dort bleiben. Der Senat wird am Sonntag Abend das Offizierskorps im Rathaus empfangen und ein Festmahl veranstalten, während für die Mannschaft eine Bewirtung stattfindet.

Der kleine Kreuzer „Seeadler“ ist am Freitag Mittag nach fünfzehnjähriger Auslandstätigkeit in den ostafrikanischen und asiatischen Gewässern in Wilhelmshaven eingetroffen. Admiral v. Heeringen sowie zahlreiche Offiziere der Marine und Vertreter der Bürgerschaft hatten sich zum Empfang eingefunden.

Ein Wechsel im Kommando des dritten bayerischen Armeekorps. Der Rittmeister des Kommandeurs des dritten bayerischen Armeekorps, General der Artillerie Freiherr v. Horn in Nürnberg, ist wegen der schweren Erkrankung des Generals unvermeidlich geworden und steht unmittelbar bevor. Nur mit großem Bedauern läßt die Heeresverwaltung den hervorragenden Heerführer scheiden. An seine Stelle wird der Kommandeur der zweiten Division, Generalleutnant v. Gebfattel in Augsburg, treten.

Landtagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.) Abgeordnetenhause.

h. Berlin, 14. März.

Im Ministerrath: Dr. Sydow.

Der Berg-Stat. — 4. Tag.

Die Beratung wird fortgesetzt über Knappschaftsfragen und Fragen der Bauprämien und Vaudarlehen.

Abg. Gronowski (Str.): In Bochum baut der Knappschaftsverein ein eigenes Krankenhaus. Das ist ein ganz rücksichtsloses Vorgehen gegen die bestehenden konzeptionellen und kommunalen Krankenhäuser, die sich durchaus bewährt haben.

Abg. Dellus (fortf. Sp.): Viel geklagt wird im Saarrevier darüber, daß jetzt die Krankenrenten bedeutend herabgesetzt sind.

Abg. Hüb (Soz.): Das Krankengeld der Bergleute ist zu niedrig, es muß mindestens 75 Proz. des Jahresdienstes betragen. Die Knappschaften sollten freie Arztwahl zugehen.

Abg. Jalkin (Str.) begründet seinen Antrag: Die Wohnungsverhältnisse in Oberschlesien sind katastrophal.

Oberbergshauptmann v. Belsen: Im Saarrevier sind wir genötigt, für Arbeiterwohnungen zu sorgen. In Oberschlesien sind ebenfalls die Wohnungen vom Fiskus erbaut worden.

Abg. v. Hasel (kons.): Die Schaffung von Bergarbeiterwohnungen ist erwünscht.

Handelsminister Sydow: Die Bergarbeiter ziehen immer mehr die Heilung in Krankenhäusern der in der Familie vor. Das Krankengeld wird nicht mehr wie früher bei der Krankenhausbehandlung beschränkt, sondern bei mehr als einem Familienangehörigen um ein Zwöfstel erhöht.

Abg. Althoff (natl.): Es steht fest, daß die Industriebezirke viel zu wenig Krankenhäuser haben. Die Befürchtungen des Abg. Gronowski sind nicht berechtigt, und ebensowenig die scharfen Angriffe gegen die Pflege in den Knappschaftskrankenhäusern.

Abg. Korjanty (Pole): Wir sind gegen den Antrag, weil durch das Wohnen in staatlichen Wohnungen die politischen Rechte der Arbeiter in Gefahr sind.

Die Besprechung über Knappschaftsfragen schließt. Der Antrag Jalkin (Str.) wird abgelehnt.

Bei dem Kapitel „Oberbergämter“ ersucht ein Antrag Brust (Str.) die Regierung, den Ausschüß der Bergrevierbeamten möglichst in den Mittelpunkt der einzelnen Bergreviere zu legen.

Abg. Brust (Str.) begründet seinen Antrag. Oberbergshauptmann v. Belsen tritt, den Antrag abzulehnen.

Abg. Imbusch (Str.) beschwert sich darüber, daß eine Belegschaft, die am Fastnachtdienstag nicht gearbeitet hat, befristet worden sei, obgleich dieser Tag im Rheinland als Feiertag gelte. Für die Sicherheitsmänner habe ich Feiertag gern gestimmt, gebe aber zu, daß sich Mängel gezeigt haben.

Abg. Korjanty (Pole): Der Grund für die hohen Unfallziffern ist die Akkordarbeit, die im Bergbau vielfach üblich ist. Die Jagd nach den Kohlen ist die Hauptursache der Unfälle. Die Sicherheitsmänner haben die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt, weil man ihnen systematisch die Erfüllung ihrer Pflicht verweigert.

Abg. Hüb (Soz.): Die Frauenarbeit muß im Bergbau gänzlich verboten werden. Auch der Ausnutzung der Kinderarbeit muß die Bergverwaltung entgegenzutreten.

Abg. v. Hasel (kons.) erklärt sich gegen die Anregung auf Verlegung des Oberbergamts Clausthal. Wir werden gegen den Antrag Brust stimmen, weil solche Sachen der freien Entscheidung der Regierung überlassen bleiben müssen.

Handelsminister Sydow: Von der Kohleindustrie aus ist eine Eingabe eingegangen, die die Verlegung des Oberbergamts nach Hannover oder Hildesheim wünscht. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß das Oberbergamt in Clausthal bleiben soll.

Ein Regierungskommissar erklärt: In den Bergwerken werden Kinder im Sinne des Gesetzes, also bis zu 14 Jahren, nicht unter Tag beschäftigt, sondern nur jugendliche Arbeiter im Alter von 14 bis 16 Jahren.

Abg. Hasenclever (natl.): Der Bergbau steht durchaus nicht an erster Stelle in der Unfallstatistik, sondern viel mehr in der Mitte. Vielfach ist Unvorsichtigkeit und Leichtsinn die Ursache der Unfälle.

Abg. Imbusch (Str.) befreitet, daß die meisten Unfälle durch Selbstverletzungen der Arbeiter erfolgen.

selbst wenn sich die Nughandlung dieser neuesten Entdeckung noch ein wenig verzögern sollte, so würden wir dem großen Forscher und Arzt dennoch zu dauerndem Danke für seine Wohlthaten an der Menschheit verpflichtet sein.

Die tote Maschine.

Von Hlmar v. Herwarth (Wiesbaden).

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Immer kürzer wurden die Zwischenräume, in denen sein Wagen von da ab vor dem Hause auf der Höhe hielt und geschmückt wurde von lieben, unschuldsvollen Kinderhändchen, immer mehr der weisewollen Stunden, die nur ganz wenigen gottbegnadeten Menschen beschieden ist, genähen zu dürfen. Aber wenn er auch fühlte, daß sie ihm lieber und lieber kommen sah, daß sie ihr Innerstes ihm mehr und mehr hingab, noch hatte er kein Wort der Liebe zu ihr zu sprechen gewagt. Stets wenn im Verlaufe der reich entstellenden neidischen Zeit der Augenblick dazu drängte, daß auszusprechen, was ihn und, wie es nicht anders sein konnte, auch sie bewegte, war in ihren Augen jener Schatten, jene an Furcht grenzende Scheu aufgetreten, die er bei ihrer ersten Begegnung in ihnen wahrgenommen, die dann aber vor dem aus ihrem Herzen hervordringenden Lichte allmählich geschwunden waren. Und er ehre diese Schatten und schwieg, hatte sie ihm doch geräuschlos von ihrem Leben erzählt, um es ihm begreiflich sein zu lassen, daß ihre feinnervige Natur nicht so leicht über all das hinweg kommen konnte, was ihr an Leid erwachsen.

Kaum zwei Jahre erst war es her, daß sie die beiden Eltern, zu gleicher Zeit fast, unvorbereitet verloren hatte. Bis kurz vor seinem Tode war ihr Vater einer der tüchtigsten Beamten des Ministeriums gewesen, vielleicht kein hoher, bahnbrechender Geist, aber doch ein stiller, pflichteifriger Arbeiter. Bei dem durch kirchenpolitische Treibeieren erfolgten Sturze seines höchsten Vorgesetzten, hatte sein harter Charakter nicht vermocht, sich zu beugen und die Maßnahmen einer Regierung deden zu helfen, die bisher verfolgten, von ihm ausgearbeiteten und von ihm verfochtenen Grundrissen entgegenliefen. Scheinbar ohne Groß hatte er sich zurückgezogen und nur seine vödlige und abschließliche Absichtnahme von all den Fragen und Kreisen,

denen er weit über ein Menschenalter hinaus tren und ergehen gedient, liehen abnen, daß er eine Wunde empfangen hatte, die nie sich würde heilen lassen. Und diese Wunde war es wohl auch, die den noch von seinem Alterskleiden angefressenen Mann lange vor seiner eigentlichen, natürlichen Zeit hatte dahin gehen lassen. Ohne dieses zersetzende Gift, das seinen Körper mürbe gemacht hatte, wäre es wohl kaum möglich gewesen, daß er, nach kurzem Kampfe, nur einer Frühjahrsdiphtemie erliegen konnte, die sein Herz zum Stillstand brachte. Das schon nach wenigen Tagen auch die Mutter ihm gefolgt war, schien die Tochter kaum noch gewundert zu haben. War sie doch immer eine stille, kränkelnde Frau gewesen, die, sobald die von ihrem

Gatten ausgehende Lebenswärme aufhörte, sie immer von neuem wieder zu beleben, wie ein armes, krafftloses Pflänzchen dahin schwinden mußte. Des Vaters hohes Gehalt, das auch nach seiner Pensionierung in williger Anerkennung seiner hohen Verdienste kaum merklich verringert worden war, hatten der kleinen Familie erlaubt, eine durchaus sorgentfreie Lebensweise zu führen, die sogar den Anschein einer gewissen Wohlhabenheit vortäuschte, obgleich ein nennenswertes Vermögen nicht zur Verfügung stand. So war denn der einzige Trost, den die sterbenden Eltern für die Zukunft ihrer einzigen Tochter mit hinübernahmen, der Wahn, ihr Kind in dem Schutze eines Mannes zurückzulassen, dem sie vollumfänglich vertrauten. War es ihnen doch nicht entgangen, daß der Sohn eines der reichsten Fabrikanten sich ihrer Tochter in einer Weise genähert hatte, daß die Verlobung der beiden nur noch eine Frage der Zeit und der Gelegenheit zu sein schien. Und wirklich hatte dieser auch dem verwaisten Mädchen, das sich ihm in ihrem sorgungslosen Schmerz ohne eigenen Willen und Rückhalt anvertraute, zunächst auch freudig beigegeben, war ihm bei der Regelung der notwendigen traurigen Formalitäten behilflich gewesen, hatte für sie die erforderlichen Gänge zu Gerichten und Notaren übernommen. Dann aber, als das alles erledigt und ihr das winzige Vermögen ausgeschüttet war, hatte er angefangen, sie allmählich zu meiden. Und noch ehe sie sich völlige Nechtschaffenheit über sein Zurückweichen hatte geben können, erhielt sie, nachdem sie ihn lange Tage vergeblich erwartet, bereits von Genua her die Nachricht, er sei im Interesse des Geschäftes gezwungen, auf längere Zeit, ja wahrscheinlich auf Jahre die überseeischen Handelsplätze zu besuchen. Die Dohn und Spott klagen ihr nur seine Wünsche für ihre Zukunft und die acedulierten Drafen

von einem späteren Wiedersehen. Sie wußte, er war zu feige gewesen, es ihr ins Gesicht zu sagen, was ihn zur heimlichen Flucht getrieben, daß sein Vater der Verbindung mit dem armen Mädchen sich widersetzte, und seine Liebe nicht stark genug war, ihm den Mut und den Willen zum ernstlichen Ringen um sie zu geben. —

Für Reinhard war es eine tiefbeglückende Freude, zu sehen, wie der herbe Schmerz über den Verlust all der goldenen Lebenshoffnungen, die dem so innig von ihm verehrten Wesen zerschmettert worden waren, milder und milder wurde unter seiner feinfühligsten kaum ausgesprochenen Anteilnahme, die sie aber doch in seiner Seele sich regen fühlte, wenn sie ihm, als sei das etwas Selbstverständliches, das Leid ihrer betrogenen Jugend enthielte. Und doch erfüllte ihn oft ein wildes eifersüchtiges Zürnen, wenn er sie von jenem Menschen reden hörte, in einem Tone, der nur zu deutlich verriet, wie sehr sie damals an ihm gehangen, und der ihn oft daran irre werden ließ, ob nicht auch jetzt ihr Herz dem Untreuen trotz allem und allem noch allein anhänge. Und einmal hatte er sich nicht mehr beherrichen können und hatte ihr mit heftigen Worten vorgeworfen, wie sie immer nur an jenen noch denke und nur ihm allein anhänge. Da aber hatte sie ihn erschreckt angestarrt und beinahe schluchzend hervorgestöhnt:

„Nein — nein; es ist nicht wahr — glauben Sie mir, das ist nicht wahr.“

„So geben Sie mir einen Beweis,“ hatte er gefleht.

„Gut“, hatte sie langsam geantwortet und ihm die Hand entgegengehalten, „ich will es Ihnen zeigen. Sie sollen es merken, sobald Ihr Weg Sie wieder hier vorüber führt!“

Als er gleich am nächsten Tage sie wieder aufsuchte, trat sie, die er bisher nur stets im schwarzen Tranegermande gesehen hatte, ihm in einem hellen, fast ganz weißen Kleide entgegen, das nur an Hals und Armen von dunklem Flor kaum merklich umfäumt war. An ihrer Brust aber dufteten drei voll erblühte Rosen, die er tags zuvor in ihre Hände gelegt hatte und ihre sonst so bleichen Wangen glühten dem Rot der prangenden Blumen. Da überwältigte es ihn und sie an sich pressend, bedeckte er ihr, die ihm nicht widerstrebt, die Stirn, die Augen und den Mund mit heißer und heißer werdenden Küßen. Und wieder fuhr er an jenem Abend nach Sternberg zurück, reich und erhaben gleich dem Fürsten der Welt.

(Fortsetzung folgt.)

Das Kapitel „Oberbergämter“ wird angenommen, ebenso der Rest der dauernden ordentlichen Ausgaben und ein Teil der einmaligen außerordentlichen Ausgaben. Bei dem Kapitel „Bernsteinwerke“ kommt Hbg. Weinhausen (fortf. Sp.) auf die Ausführungen des Oberberghauptmanns v. Velsen über den Betrieb der Bernsteinwerke zurück, wird jedoch von dem Präsidenten darauf aufmerksam gemacht, daß dies jetzt nicht mehr zulässig sei. Der Rest des Bergetats wird bewilligt. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. Tagesordnung: Eisenbahnetat. — Schluß 4 1/2 Uhr.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 15. März.

Sonntagsgedanken.

Was steht ihr da mit stehenden Gebärden? Auf, Mut gefaßt! Es gilt das Meisterstück: Ein Glück sich zu erzwingen hier auf Erden! Melanie Ebhardt.

Auf etwas warten ist bequemer, als um etwas kämpfen. Und so viele Menschen sind sehr, sehr bequem. Bestimmten meinen sogar: die meisten Menschen. Doch das tut hier nichts zur Sache. Wir wollen nicht auf unsere Zeit scheitern. Denn gescholten worden ist auf alle Zeiten. Und was hat's geholfen? Nein, mit dem Schelten wird wenig gewonnen. Aber umso mehr dafür mit dem Nachdenken. Von unserem Verstand können wir nicht leicht zu viel Gebrauch machen.

Und das sagt uns, daß das bloße Warten in den allermeisten Fällen das dümmste und unglücklichste ist, was man tun kann, soweit es überhaupt ein Tun ist. Aber es ist ja in Wirklichkeit mehr Leiden als Tun.

Wir warten manchmal auf etwas, dessen Eintreffen wir bestimmt voraus wissen. Und ein andermal müssen wir auf Entscheidungen oder Folgen warten, die wir nicht in der Hand haben. In beiden Fällen kommen wir um das Warten nicht herum. Im ersten machen wir's uns am besten leicht, indem wir uns auf das Erwartete freuen und es in Gedanken schon im Voraus genießen; im anderen müssen wir's nach Möglichkeit zu vergessen suchen, indem wir mit allem Eifer andere Dinge betreiben, arbeiten, lesen, wandern — nur nicht bloß warten. Denn das bloße, ungeduldige, ungewisse, fragende, zweifelnde Warten ist eine Qual.

Am allerwenigsten aber sollen wir warten auf unser Glück. Denn da könnten wir lange warten. Da könnte uns das ganze Leben zu einem ewigen Qualenden, immer wieder enttäuschten Warten werden. Denn das Glück läßt sich erarbeiten, erkämpfen, erzwingen — aber nicht erwarten.

Und doch warten so viele Menschen. Morgen, meinen sie, soll es kommen, das große Glück, die große erhoffte unverhoffte Wendung, die dann kommt, was dann später einmal wirklich das Unverhoffte und die Erlösung bringt, das ist der Tod. Für den ewig Wartenden freilich auch ein Glück. Denn sein Warten war ja eine ewige Qual.

Das Glück des Lebens kommt nicht zu uns. Wir müssen zu ihm hingehen. Ebenso wie sich die Berge nicht zu uns niederbeugen. Wollen wir hinauf, Höhe und Freiheit genießen, so müssen wir uns schon anstrengen; so dürfen wir Schweiß und vielleicht sogar Blut nicht scheuen. Vom bloßen Warten ist noch niemand zur Höhe und zur Freiheit gekommen.

Das Glück erzwingen, das ist das Meisterstück, das wir alle erst lernen müssen, ehe wir als Lebenskünstler gelten können. Und wer's nie lernt, wird ewig Gesell und Stämper bleiben. Das Leben bildet sich nicht von selbst, sondern uns ist es in die Hand gegeben, daß wir es bilden. Und nicht leicht und bequem und nachsichtig ist es uns gegeben, wie ein Kinderpielzeug, sondern hart und schwer und ungeschick, wie Holz und Stein und Eisen. Nun sich zu, was du daraus machen kannst!

Von selbst bildet's sich nicht. Und auch das Rechten mit deinem Schicksal bildest du nicht. Du meinst, ein anderer hat's so viel leichter wie du? Wird er nicht eben darum so viel weniger lernen und erfahren? Und wird dein Sieg nicht umso schöner und größer sein? Die leicht lachenden können, sind's durchaus nicht, die das Leben am besten zu nehmen wissen, sondern die, denen das Leben am fleißigsten aus dem Herzen kommt. Und dazu gehört eine tiefe Erfahrung.

Es gibt viele Bettler unter den Menschen, nicht nur an den Straßenecken, die laufen von einem zum andern und bitten um Gaben und Gnade, um Fürsprache und Hilfe. Es gibt auch viele Lotteriespieler unter ihnen, glückliche und unglückliche, die alle warten. Sie haben ihre Gedanken immer nur außer sich bei anderen oder beim Zufall. Von draußen her, meinen sie, soll das Glück kommen. Und machen sie einmal einen Gewinn: im Nu ist er wieder fort und sie müssen von Neuem betteln. — Und wenn sie bei allen anderen umsonst gebettelt haben, dann betteln sie zuletzt beim lieben Gott. Der liebe Gott aber hat inzwischen längst andere reich werden lassen: nämlich die, die ihn nicht draußen suchen, sondern in sich selbst; und die ihn nicht um Schätze bitten, sondern um Kraft. Das ist die Kraft, die dazu gehört, aus dem Rohstoff unseres Schicksals ein Meisterstück von Leben zu machen. Und um diese Kraft bitten niemand umsonst, weil der, der um sie bittet, schon den rechten Weg zur Bezwingung des Glückes eingeschlagen hat.

Dieser Weg ist steil und führt oft durch schweres Helidentum. Aber auf ihm kommen wir auch zur Höhe und zur Freiheit, denn unser Leben ist nicht ewig und unser Glück vollender sich nicht im Irdischen. Da kann es nur beginnen. Wer's aber recht zu erzwingen weiß, der lernt zuletzt weit über die Erde hinausschauen. K. B.

Fischerelverein.

Der Fischerverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden hielt am Samstag in der Wartburg seine 10. ordentliche Hauptversammlung unter dem Vorsitz des Geh. Regierungsrats Elze aus Wiesbaden bei guter Beteiligung aus allen Teilen des Bezirks ab. Nach dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht betrug die Mitgliederzahl Ende 1913: 16 korporative und 306 persönliche Mitglieder, unter letzteren 32 Berufsfischer und Fischerelverwaltungsbeamte. Zur Hebung der Fischerei wurden im abgelaufenen Jahre aufgewendet 3852 M., und zwar in öffentlichen Gewässern ausgeführt: im Rhein: 3000 Stück Banderjährlinge bei Dattelnheim, 3 Zentner Kalfschlinge bei Schierstein, 20000 Stück Kalbrut im Mittelrhein zwischen Schierstein und Niederwalluf, 20000 Stück Hechtbrut im Schiersteiner Hafen und im Mittelrhein unterhalb Schierstein; im Main: 2000 Stück Banderjährlinge bei Höchst, 3 Zentner Kalfschlinge, 20000 Stück Kalbrut bei Höchst, von letzterer ein Teil in die Ridda, 20000 Stück Hechtbrut bei Höchst; in die Sahn: 4000 Stück Banderjährlinge bei Weilsburg und Kunkel, 830 Stück dreijährige Schleienjährlinge oberhalb Kunkel, 362 Stück Spiegekkarpfen oberhalb

Karfurt, 2000 Stück Hechtjährlinge bei Kunkel, 3 Zentner Kalfschlinge bei Kumenau, 20000 Stück Kalbrut oberhalb Kunkel, 40000 Stück Hechtbrut zwischen Selters und Kirshofen unterhalb Kunkel und unterhalb Bilmbar. In zehn Bächen des Bezirks legte man 1000 Stück Krebse aus. Für die Bewirtschaftung des vom Verein zur Bäckung von Jungfischen als Bekleidungsmaterial angekauften Weibler Weibers bei Merenberg kamen 688 M. zur Ausgabe. Der Weibers bei Merenberg kamen 688 M. zur Ausgabe. Der den; dies geschieht im Herbst nächsten Jahres. Zum Schutze der Fischerei hat der Verein an Prämien für erfolgreiche Anzeigen von Fischereipolizeibestretungen und Fischdiebstählen im vergangenen Jahre verabsolgt 700 M. Aus der vom Vereinsvorsitzenden, Geh. Regierungsrats Elze, angekauften und rein sportlich bewirtschafteten Fischerei in der Pahn von Steeden bis Biskirchen konnte ein Ueberfluß von 645 M. für die Vereinskasse eingenommen werden. (Schluß folgt.)

Entführung. Wir haben unsere Leser bereits auf eine Anzeige in unserm Blatt aufmerksam gemacht, worin Herr Prof. Dr. Arb. Böthling in Karlsruhe gegen eine Belohnung den Aufenthalt eines Fräuleins Ilse von Harder zu ermitteln suchte, die entführt worden sein soll. Inzwischen hat sich das Fräulein Ilse v. Harder bereits gemeldet, wie aus folgender Annonce in der „B. Z.“ hervorgeht: „Es ist un wahr, daß ich meines Vermögens beraubt und entführt worden bin. Gegen den Einsender der Annonce, den Professor Dr. Arthur Böthling in Karlsruhe, werde ich die gerichtlichen Schritte einleiten. Ilse von Harder.“ — Was sich hinter dieser mysteriösen Geschichte verbirgt, dürfte wohl bei der anstehenden Kampfesstimmung der beiden Parteien der Öffentlichkeit nicht mehr lange verborgen bleiben.

Von der Handelskammer. Die Handelskammer Wiesbaden vertrat die Beschwerde einer hiesigen Firma über die Mäuse- und Rattenplage auf dem Güterbahnhof Wiesbaden-Süd beim hiesigen Verkehrsamt. Es wurde darauf eine Befestigung der Mäuse versprochen. — Auf eine Umfrage des Deutschen Handelstages sprach sich die Handelskammer Wiesbaden gegen einen bei der Eisenbahndirektion Münster gestellten Antrag aus, nach dem Kera- mit-Hafersteine zum Begeben in den Ausnahmestufen für aufzunehmen seien. Die Handelskammer betonte in ihrem Gutachten, daß der Bedarf an Pflastermaterial hinreichend durch die Natursteinindustrie gedeckt werden kann.

Wiesbadener Zentralkasse für Bühnengarderobe. Die Wiesbadener Zentralkasse für Bühnengarderobe, die vor einem Jahre von den Vereinen Frauenbildung-Frauenstudium und den beiden hiesigen Frauenhilfsvereinen ins Leben gerufen wurde, blüht auf das erste Jahr ihrer Wirksamkeit zurück. Die Zentralkasse für Bühnengarderobe versucht hier, wie in vielen anderen deutschen Städten, die Schwierigkeiten zu glätten, die sich für junge Bühnenkünstlerinnen und Anfängerinnen aus den hohen an sie gestellten Toilettenansprüchen ergeben. Sie gibt zu diesem Zweck zu Minimalbeträgen, die lediglich die Verwaltungskosten decken sollen, Toiletten, Mäntel usw. aus, die ihr von Gönnerinnen zur Verfügung gestellt werden. Im ersten Jahre wurden der Zentralkasse 200 Toiletten eingeliefert, von denen 116, nebst einer großen Zahl von Hüten, Fußzeug, Sächern, Sandstücken usw. ergeben wurden. Die Benutzer der Zentralkasse für Bühnengarderobe bestehen aus jungen Künstlerinnen und Konzertängerinnen aus Wiesbaden und Umgebung. Manche junge Künstlerin konnte ihre ganze erste Aushaltung aus der hiesigen Zentralkasse erhalten, kleine Sommertheater bezogen aus dieser ihren ganzen Bedarf. Der Wiesbadener Zentralkasse für Bühnengarderobe steht ein Komitee von mindestens zehn Mitgliedern vor, aus dem sich ein Arbeitsausschuß gebildet hat. Frau de Wraach hat in ihrem Hause (Fischerberg 8) einen Raum zur Entgegennahme und Aufbewahrung der Toiletten zur Verfügung gestellt. Die junge Gründung darf mit dem Erfolge ihrer ersten Jahresleistung zufrieden sein. Die Finanzverwaltung seitens der Künstlerinnen sowie das Interesse der Zentralkasse Toiletten zuzuwendenden Damen war überaus reg. Es steht zu hoffen, daß Anwendung und Finanzverwaltung bei der Sympathie, die der Zentralkasse für Bühnengarderobe von allen Seiten entgegengebracht wird, sich stetig vermehren.

Der paritätische Stellennachweis für Kaufleute, der in der letzten Vollversammlung der Wiesbadener Handelskammer infolge eines Antrags des „Kaufmännischen Vereins“ Gegenstand einer längeren Aussprache war, wird am heutigen Sonntag vormittags 11 Uhr in öffentlicher Versammlung mit freier Aussprache in der Wartburg, Schwalbacher Straße, eingehend behandelt werden. Die neuesten Wiesbadener Verhältnisse in der brennenden Frage der kaufmännischen Stellenvermittlung finden dabei besondere Beachtung. Der Eintritt ist frei.

Aus den Anstalten.

Der Märzausstellung in Schneiders Kunsthalle in Frankfurt wurde eine Kollektion Landschaften und Stillleben von F. S. Gorden in Paris hinzugefügt, dessen Arbeiten man in Frankfurt noch nie zu sehen Gelegenheit hatte. Im graphischen Kabinett sind Blei- und Federzeichnungen von Rudolf Koch aus Frankfurt neu ausgestellt, Motive aus Jphoven, Wädingen usw.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Im Thalia-Theater wird heute (Sonntag) ein hervorragender nordischer Kunstfilm, „Herbrochenes Glück“, mit der berühmten nordischen Darstellerin Betty Ranien und dem Kopenhagener Schauspieler Olaf Böns in den Hauptrollen ausgeführt. Auch das übrige Programm ist reichhaltig.

Aus Wiesbadener Lichtspieltheatern. Das Kinephontheater in der Tannuststraße Nr. 1 bietet seinen Besuchern für heute und morgen als Hauptanziehungspunkt den Filmstreifen „Zapatas Bande“ mit Alta Nielsen als Räuberhauptmann. Im Biphontheater in der Wilhelmstraße Nr. 8 dürfte besonders das „Pathé-Journal“, das Neueste aus Sport, Technik, Politik und Mode, sowie das amerikanische Schauspiel „Der Kunstschaffner“ interessieren.

Wiesbadener Lehrergesangsverein. Das letzte dieswinterrliche Konzert findet Sonntag, 15. ds. Mts., abends 8 Uhr, im Saale des Civillinos statt. Von größeren Werken gelangen u. a. 2 lateinische Chöre von Palästrina und Neumann, sowie „Das Meer“ von de Haan zur Wiedergabe. Solistisch betätigen sich Fr. J. Jäger (Gesang) mit dem Vortrage mehrerer Lieder und Herr C. Czarniowski (Klavier) mit dem „Carneval“ von Schumann und Stücken von Liszt. Das Konzert steht unter der Leitung des Kgl. Musikdirektors H. Spangenberg.

Der Vortrag Madowskii in der Wiesb. Ges. f. Bild. Kunst, der nächsten Dienstag, den 17. I. Mts., stattfinden sollte, mußte wegen plötzlicher Erkrankung des Redners verschoben werden; doch hofft Prof. Madowskii noch vor Ablauf des Monats in Wiesbaden sprechen zu können.

Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung.

Am 11. März tagte in Limburg auf Veranlassung und unter Vorsitz des Geheimrats Landrats Büchting, des Vorsitzenden des Nassauischen Bezirksvereins für ländliche Wohlfahrt und Heimatspflege, eine Versammlung zur Besprechung über die Organisation der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung. Der überaus starke Besuch aus allen Teilen, Gesellschaftsständen und Berufskreisen des Regierungsbezirks bewies, daß es eine brennende Frage ist, deren Beantwortung nach der sehr kernigen Eröffnungsansprache des Vorsitzenden aus allen sozialen, konfessionellen und politischen Gegensätzen herausgehoben werden muß, und deren Diskussion selbst bekann, auf dem einschlägigen Arbeitsgebiete tätige Männer, Dr. Schlotter (Mittelb. Arbeitsnachweis Marburg), Dr. Volligkeit (Frankfurter Zentrale für Jugendfürsorge), J. Meurer-Frauenstein, in kurzen, übersichtlichen Referaten einleiteten. Die Zahlen, welche sowohl die Abwanderung gelehrter und ungelerner jugendlicher Arbeiter nach den Großstadtzentren, als auch den Versuch, sie wieder zurückzuführen, zusammenfassen und die eine Karte des Dr. Volligkeit in übersichtlicher farbiger Darstellung für die einzelnen Kreise des Bezirks illustrierte, sprechen eine ernste beredte Sprache. So wandern jährlich dem Zentrum Frankfurt etwa 30000 Jugendliche zu, von denen es wieder 10000 zurückzuführen gelingen muß. Ein Kreis mit ziemlich günstigen Bedingungen, wie der Untermainkreis weist z. B. 15,7 Proz. Abwanderung auf. Während die Referenten Dr. Schlotter und Dr. Volligkeit in erster Linie diesen traurigen Tatbestand konstatierten und um Hilfe durch eine feste Organisation baten, gab Referent Meurer eine Fülle von Anregungen für die Lösung der Frage: nicht am grünen Tisch entworfene Schemata, sondern ins Leben eingreifende praktische Winke und Fingerzeige.

In der nun folgenden, sehr angeregten und anregenden Debatte, in welcher auch unter außerordentlichem Beifall der Versammlung die an der Spitze des Limburger Arbeitsnachweises für junge Mädchen lebende Frau Gymnasialdirektor Dechmann ihre Erfahrungen und Wünsche mitteilte, zeigte sich in erster Linie, daß es ein sehr glücklicher Gedanke war, die Organisationsfrage der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung zuerst vor einer sehr breiten Öffentlichkeit zu debattieren, um daraus Richtlinien und Vorschläge für Beschlußfassung eines engeren Komitees zu gewinnen. Gegenwärtige Standpunkte wurden nirgends vertreten, nur daß die Redner te nach ihrem Standpunkte mehr den Finger auf die Landflucht oder auf die Stadtsucht legen zu müssen glaubten. Vortrefflich und interessant zugleich war eine offengelegte Nachweisung über 820 zu Ostern 1914 zur Schulentlassung kommende Kinder männlichen und weiblichen Geschlechts in ihrer Berufswahl, aus welcher hervorgeht, in welcher erfolgreicher Weise im Kreis Limburg im Sinne der ländlichen Wohlfahrt und Heimatspflege gearbeitet wird. Tiefen Eindruck hinterließ die vom Vorsitzenden betonte Tatsache, daß wir vom Auslande 700000 Arbeiter, darunter aber 400000 ländliche, heretufen, gegenüber von Hunderttausenden von einheimischen Arbeitslosen, darunter meistens solchen, welche arbeiten möchten! Eine geordnete Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung bleibt also auch eine nationale Aufgabe und Zeit!

Der obengenannte Bezirksverein hat für den 30. und 31. März zur Förderung einer heimatischen und doch wirtschaftlich wie technisch zweckmäßigen Bauweise einen Kursus in Limburg mit sehr ansprechendem Programm in Aussicht genommen. Mit zu den Veranstaltern gehören die Bauberatungsstelle für Hessen-Nassau, die Landwirtschaftskammer, die Handwerkskammer und der Nassauische Gewerbeverein. Von den Teilnehmern mitgebrachte Pläne und Entwürfe werden durchgesehen werden.

Nassau und Nachbargebiete.

h. Rüdeshcim, 13. März. Födlischer Herzschlag einer Elsährigen. Als sich heute Mittag das elfjährige Töchterchen des Wäurers W. von der Schule nach Hause begeben wollte, brach es plötzlich vom Herzschlag betroffen, zusammen und war auf der Stelle tot.

e. Weidenstadt, 13. März. Mißgeburt. Dem Landwirt Philipp Döring kalbte eine Kuh drei Kälber, von denen zwei zusammengewachsen waren. Das Doppelkalb hatte einen Kopf mit drei Ohren, zwei Rümpfe, acht Beine und zwei Schwänze. Die Tiere waren tot; die Kuh ging bei dem Kalben ein.

o. Nordenscheidt, 13. März. Gemeindevorwahlen. Bei den gestrigen Gemeindevorwahlen wurden gewählt in der 1. Klasse Landwirt H. V. Renneisen, in der 2. Klasse die Landwirte Phil. H. A. Renneisen und W. Tempel und in der 3. Klasse der Landwirt Ph. H. Ehrlich.

m. Bredenheim, 14. März. Persönliches. Lehrer D. Müller, der schon längere Zeit beurlaubt ist, tritt mit 1. April in den Ruhestand. Die Verwaltung der Stelle ist vorläufig dem Schulamtskandidaten Vorbach von Biedrich übertragen worden.

m. Wallau, 14. März. Missionsgottesdienste. Wie alljährlich, finden auch dieses Jahr wieder in sämtlichen Kirchen des Dekanats Wallau Missionsgottesdienste statt. Für die diesjährigen Veranstaltungen ist Missionar Rater (früher in Kamerun) gewonnen worden. Er predigt am 22. März vormittags in Hochheim, nachmittags in Hirsheim, am 23. in Diedensbergen, am 24. in Nordenscheidt, am 25. in Massenheim, am 26. in Weidenheim, am 27. in Wallau und am 29. vormittags in Jastadt und nachmittags in Bredenheim.

) Dachsenhausen, 13. März. Gestern abend schoß der Gemeindefischer Ruppert die erste Schneeflecke.

b. Hirsheim, 14. März. Die Gefahren des Hochwassers. Gestern lief ein Rind in die ausgetretenen Gewässer des Rains. Die Mutter gewahrte noch rechtzeitig diese lebensgefährliche Lage ihres Vieblings und sprang hinterher. Es gelang ihr mit eigener Lebensgefahr das Rind zu retten. Infolge dieses Vorkommnisses wird auf die Gefährlichkeit des Wassers eine Bekanntmachung durch die Ortsschelle erlassen.

o. Eßberg, 13. März. Bei der gestrigen Gemeindevorwahlen wurden gewählt in der 3. Kl. Landwirt Ed. Neu und Maurer W. Hies, in der 2. Kl. Landwirt W. Deichmann und in der 1. Kl. Direktor C. Simon.

a. Frankfurt, 14. März. Verhaftung eines Erpressers. Gestern erhielt ein hiesiger Kaufmann einen vier Seiten langen Brief, in dem der Schreiber ihm anbot, er wüßte von verschobenen verbotenen Geschäften, mit denen er sich abgeben. Wenn er ihm nicht am Nachmittag um 4 Uhr an der Hauptvor 80 M. gebe, werde er ihn der Polizei anzeigen. Der Schreiber räumte sich weiter, schon in Berlin als Polizeibote tätig gewesen zu sein, und auf seine Denunziation seien viele Verurteilungen erfolgt, wenn die Betroffenen es nicht vorgezogen hätten, sich mit ihm zu vergleichen. Der Geschäftsmann übergab den Brief

der Kriminalpolizei, der es denn auch gelang, pünktlich zur festgesetzten Zeit den Erpresser festzunehmen. Er entpuppte sich als ein von auswärtigen Behörden mehrfach wegen Unterschlagung und Erpressereien verfolgter Bursche.

Rm. Darmstadt, 13. März. Ein unterer Unteroffizier. Schon seit mehreren Wochen schwebt eine umfangreiche Untersuchung gegen den Unteroffizier Aug. Schmidt, der das Offizierkasino des hiesigen Trainbataillons verwaltete, wegen namhafter Veruntreinungen. Man suchte anfangs die Angelegenheit zu unterdrücken, indem man für die Fehlbeträge eintrat, doch nahm die Sache einen derartigen Umfang an, daß die militärische Gerichtsbehörde sich mit der heiklen Sache befassen mußte. Die Fehlbeträge sollen jetzt schon 10 000 M. betragen, obwohl die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist. Sch. kammt aus Rainrod und wollte jetzt betrauen. Er dient schon im 8. Jahre und genos großes Vertrauen.

s. Kassel, 14. März. Flucht eines Gefangenen. Eine aufregende Szene spielte sich im Gerichtsgebäude ab. Der Schreiner Hermann Klemmerich, der in Gemeinschaft mit mehreren Komplizen eine Anzahl Einbrüche verübt hatte, sollte von der Verhandlung in seine Zelle zurückgebracht werden. Es gelang ihm, seinem Wärter zu entlaufen und auf die Straße zu flüchten. Trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung durch mehrere Gefängnisbeamte ist der Verbrecher entkommen.

Gericht und Rechtsprechung.

Beleidigung des Kaisers und des Königs von Sachsen. Wegen Beleidigung des Kaisers und des Königs von Sachsen wurde der Erdarbeiter Paul Fördig vom Landgericht Plauen zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Fördig hatte die beleidigenden Äußerungen gelegentlich der Jahreshunderfeier am Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig in einer Wirtshausstube getan und, als ihm hierüber Vorkhaltungen gemacht wurden, sein Taschmesser gezogen und um sich geschlagen.

Luftfahrt.

Tödlicher Absturz eines deutschen Militärfliegers. † Königsberg i. Pr., 14. März. Auf dem hiesigen Flugplatz stürzte heute früh der Leutnant Vesser vom 8. Westpreussischen Infanterieregiment Nr. 175 beim Landungsversuch ab. Er war sofort tot.

Sport.

Vollfußballwettkämpfe in Wiesbaden.

Die im vorigen Jahre ausgetragenen Fußballwettkämpfe um den von einem Hünner des Fußballsports gestifteten Pokal finden heuer ihre erste Wiederholung. Auch diesmal meldeten sich fast alle spielstarken Vereine Wiesbadens und der näheren Umgebung zur Beteiligung: 1. der Sportverein Wiesbaden mit seiner zweiten Mannschaft, 2. die Fußballabteilung des Wiesbadener Turnvereins, 3. der Viebrücker Fußballverein 1902, 4. der Wiesbadener Sportklub 1908, 5. der Fußballklub Rheingold in Schierstein, 6. der Dohheimer Fußballsportverein. Hierzu kommt vielleicht noch der Wiesbadener Fußballklub Germania. Die Fußballmannschaft der vierten Kompanie des hiesigen Pflanzregiments, die im Vorjahr Sieger blieb und den Pokal errang, wird wahrscheinlich nicht teilnehmen können.

Den Spielen wurde im vorigen Jahre reges Interesse entgegengebracht, was sie auch durchaus verdienten. Ihre sportliche Bedeutung liegt darin, daß man durch sie einen guten Ueberblick über die Spielstärke der verschiedenen Wiesbadener Vereine erhält. Sie finden sämtlich auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße statt. Der Eintritt kostet für alle Spiele 30 Pf. Am heutigen Sonntag treffen sich Sportverein Wiesbaden II und Dohheimer Fußballsportverein I; ferner der Schiersteiner Fußballklub Rheingold und der Viebrücker Fußballverein 1902. Das erste Spiel beginnt um 2 1/2 Uhr, das zweite um 4 1/2 Uhr.

Das erste Opfer der jungen Saison.

Leutnant Erbrun zu Bentheim hat sich bei seinem Sturze mit 36 Dien am ersten Rathenower Renntag einen Schulterknochen angeplittet und wird deshalb heute in Straußberg nicht reiten können.

Zweites nationales Amateur-Billard-Turnier (I. Kl.). Der Frankfurter Billardklub ist vom Deutschen Amateur-Billard-Bund mit der Durchführung des zweiten nationalen Billard-Turniers betraut worden. Das Turnier findet am 18. März, nachmittags 4 Uhr, in Frankfurt im Billardsaal des Cafés Bauer statt und wird voraussichtlich vier Tage in Anspruch nehmen. Zur Teilnahme berechtigt sind nur Amateure, die Mitglieder des D. A. B. U. sind und eine Spielstärke von wenigstens 6 Gesamtdurchschnitt auf Matchbillard im Cadrepiel haben. Bis jetzt sind folgende Nennungen bekannter Spieler eingelaufen: Dr. Bert-Jena, H. Lux-Hamburg, Dr. Ludwig-Göttingen, Niemeyer-Berlin, D. Ruffbaum-Frankfurt a. M., Schmitz-Düsseldorf, Inhaber bzw. Verteidiger des Wanderpreises.

Englische Pinguin-Meisterschaften. In den Kämpfen um die englische Fußball-Pinguin-Meisterschaft behaupten die Blackburn Rovers nach wie vor die Führung. Die Mannschaft brachte es bisher auf 40 Punkte und hat damit einen Vorsprung von 7 Punkten vor der an zweiter Stelle stehenden Aston Villa. Gleichfalls 33 Punkte verzeichnen die Bolton Wanderers. In letzter Stelle stehen mit 22 resp. 20 Punkten Derby County und Preston North End.

Englischer Fußball-Pokal. Das am letzten Samstag unentschieden 0:0 verlaufene Treffen zwischen Sunderland, dem vorjährigen Pinguinmeister, und dem vor einem Jahre noch zweifelhafte Burnley wurde jetzt wiederholt. Wie man aus London meldet, brachte der Kampf eine große Überraschung, da Sunderland mit 1:2 unterlag.

Rahnamoku gekloppt. Der Südpazifische Inselbewohner Rahnamoku, der seinerzeit bei den Olympischen Spielen zu Stockholm durch seine phänomenalen Schwimmleistungen alle Welt in Erstaunen setzte, hat kürzlich einen Beweiser gefunden. Bei einem in Honolulu abgehaltenen Schwimmfest für Amateure, zu welcher Kategorie Rahnamoku trotz merkwürdiger Vorkommnisse noch immer zählt, wurde er über 50 Yards von R. Small aus San Francisco in der Weltrekordzeit von 23,8 Sek. geschlagen. Ueber 100 Yards revanchierte sich Rahnamoku und stellte mit 34 Sekunden einen neuen Weltrekord auf.

□ Maisons-Paffitte, 14. März. (Privattelegr.) Prix du Vieux-Moulin, 3000 Fres. 2000 Meter. 1. D. Reiff's Ribella (Reiff), 2. La Ruie, 3. Pissa. 12 Liefen. Tot. 45:10, Pl. 21, 41, 64:10. — Prix Sorneite, 5000 Fres. 1200 Meter. 1. G. Broffette Jaggia (Stern), 2. Discipline, 3. Oélite. 16 Liefen. Tot. 47:10, Pl. 19, 45, 77:10. — Prix du Chemin de fer, 3000 Fres. 1500 Meter. 1. G. Pignaris Torch (Reiff), 2. Mareil Maris, 3. Santenan. 11 Liefen. Tot. 30:10, Pl. 16, 30, 75:10. — Prix de Trne-Chateau, 5000 Frances. 2200 Meter. 1. Jean Stevens De Sophia (Garner), 2. La Dourelle, 3. Grebecut. 13 Liefen. Tot. 113:10, Pl. 24, 24, 15:10. — Handicap Optional, 20 000 Fres. 1600 Meter. 1. M. Marghilomans Clondir (Garner), 2. Fame-

hon, 8. Le Oberis. 13 Liefen. Tot. 61:10, Pl. 19, 19, 20:10. — Prix Clover, 5000 Fres. 1200 Meter. 1. G. Battines Prince Pie (Stern), 2. Alumeur, 3. Dikorp. 11 Liefen. Tot. 68:10, Pl. 14, 12, 15:10.

Vermischtes.

Der rebellische Papagei.

Eine lustige kleine Geschichte von dem Besuch, den König Georg von England der Umgebung von Blackburn abhattete, erzählt ein englisches Blatt. Der Portier eines Hauses, das der König besichtigen sollte, besaß zwei Papageien, von denen der eine sprechfaul, der andere aber sehr sprechlustig war. In Erwartung des hohen Besuches lehrte der Portier seinen zweiten Papagei „Gott erhalte den König“ sagen. Das Tier war gelehrt, und bald schmetterte es alltäglich unzähligmal die gelernten Worte. Endlich kam der große Tag. Es klappte auch: als der König das Haus betrat, schnarrte der Papagei: „Gott erhalte den König, Gott erhalte den König, Gott erhalte den König!“ König Georg blieb lachend stehen. Aber seine Heiterkeit konnte keine Grenzen mehr, als plötzlich unvermutet und programmwidrig der zweite Papagei dazwischensubr: „Sei still, alter Esel!“

Kurze Nachrichten.

Sieben Bauerngehöfte und eine Gastwirtschaft eingeküchert. Durch ein verheerendes Großfeuer wurden in dem Dorfe Höngeba a. d. Werra sieben Bauerngehöfte und eine Gastwirtschaft vollständig eingeküchert. Der Material- und Gebäudeschaden ist groß und vorläufig noch nicht schätzungsweise festzustellen. Auch Vieh ist mit verbrannt. Ein Feuerwehrmann erlitt bei den Rettungsarbeiten schwere lebensgefährliche Brandwunden. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch nicht festgestellt worden.

Strandung eines italienischen Dampfers. Der italienische Dampfer „Gallipoli“ ist bei Gehrita auf der Halbinsel Sabinocello gestrandet. Die Mannschaft und Besatzung konnten mit vieler Mühe gerettet werden. Der Dampfer, der unter dem Wasser ein großes Led erhalten hat, dürfte verloren sein.

Ein Denkmal für Vespey. Man meldet aus Washington: Der Senator Willam hat einen Gesetzentwurf eingebracht, der für die Errichtung eines Denkmals zu Ehren des Erbauers des Suezkanals, Ferdinand Vespey, einen Kredit von 150 000 Dollars fordert. Das Denkmal für den nun seit zwanzig Jahren verstorbenen Diplomaten und Ingenieur soll anlässlich der Feierlichkeiten der Einweihung des Panamakanals enthüllt werden.

Letzte Drahtnachrichten.

Braunschweigischer Gesandter.

Der braunschweigische Landtag nahm gestern ohne längere Debatte die Wiedererrichtung einer braunschweigischen Gesandtschaft in Berlin an. Der Posten des Gesandten soll dem Bevollmächtigten zum Bundesrat, Wirklichen Geh. Legationsrat Boden mit übertragen werden.

Das deutsch-russische Verhältnis.

Der Draht meldet aus Budapest: In einer Unterredung, die ein Redakteur des „Magyar Nemzet“ mit dem Grafen Witte über das augenblickliche zwischen Russland und Deutschland gespannte Verhältnis hatte, äußerte letzterer unter anderem, daß sowohl die deutsch-österreichische wie auch die russische Presse den Stand der politischen Lage in vieler Hinsicht übertrieben habe. Das sei der Hauptgrund für das gegenseitige Mißtrauen. In der Absicht Russlands und seiner Regierung finden diese Auslassungen keine Begründung. Die Lage sei zwar wegen der verschiedenen noch schwebenden Fragen nicht ganz geklärt, doch könne er rundweg erklären, daß der Zar und seine Regierung die friedlichsten Absichten haben.

Der Pariser „Temps“ ist der Ansicht, daß nach dem Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ der russisch-deutsche Zwischenfall als erledigt betrachtet wird. Er fügt hinzu: Frankreich wird den Fall nicht länger hinausziehen, aber wir können es nicht ungeschehen machen, daß er sich ereignet und seine Früchte getragen hat.

Spionage-Affäre.

Der Draht meldet aus Wien: Eine Spionage-Affäre, die selbst in dem an Spionagesfällen so reichen Oesterreich das größte Aufsehen erregt, wird aus Lemberg gemeldet. Dort hat es größte Sensation hervorgerufen, daß von Paris aus gegen den Beamten des kaiserlichen Landwirtschaftsvereins und Privatsekretär des Herrenhausmitglieds Geheimrats Graf Tarnowski, Dr. Stanislaus Ritter von Jastinski Anzeige erstattet wurde, zu Gunsten Russlands Spionage getrieben zu haben. Dr. v. Jastinski ist vorläufig noch auf freiem Fuß gelassen worden, da die sofort gegen ihn eingeleitete polizeiliche Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist. Er wird jedoch polizeilich überwacht, um einen Fluchtversuch zu verhindern.

Die Suffragetten an der „Arbeit“.

Aus London wird gemeldet: In früher Morgenstunden fuhr am Samstag 6 Suffragetten vor das Palais des Ministers des Innern MacDonna und zerschlugen 18 Fensterscheiben. Mehrere der Suffragetten wurden verhaftet, unter ihnen eine 60 Jahre alte Frau. Die gewalttätigen Frauen erhielten vom Westminster Polizeigericht, wo sie sofort verurteilt wurden, je 2 Monate Gefängnis. — In einer der letzten Nächte wurde auch von Suffragetten ein Pavillon in der Nähe von Birmingham in Brand gesteckt.

5 Dörfer vom Sturm zerstört.

Aus Odessa wird gemeldet: Durch einen Orkan wurden 5 Dörfer des Dongebietes zerstört. Mit Personen fanden den Tod. Auch in den Gouvernements Astrachan und Saratow sind durch den Orkan große Verheerungen angerichtet worden.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Rassauische Landesbank, Sparkasse und Lebensversicherungsgesellschaft.

Der Jahresbericht der Direktion der Rassauischen Landesbank über die Ergebnisse der von ihr verwalteten drei Institute — von denen die Lebensversicherungsgesellschaft allerdings erst im Anfang der Entwicklung begriffen ist — für das Jahr 1913 ist jetzt erschienen. Ein stattliches Werk von 82 Seiten mit reichem statistischem Material und mehreren arabischen Darstellungen, es zeigt sich hier deut-

lich, wie unendlich viele Fäden die Rassauische Landesbank und Sparkasse mit der Bevölkerung unseres Regierungsbezirks in Stadt und Land verbinden und wie auch die Rassauische Lebensversicherungsgesellschaft es verstanden hat, sich gleich vom Anfang an einzubürgern.

Der Bericht stellt eine flotte Fortentwicklung in allen Geschäftszweigen fest. Wir geben hier die wichtigsten Zahlen wieder und fügen die entsprechenden Zahlen des Vorjahres in Klammern bei.

Ende des Jahres 1913 verfügte die Landesbankdirektion über 200 Kassenstellen, nämlich die Hauptkasse in Wiesbaden, 28 Filialen (Landesbankstellen), 168 Sammelstellen und 3 Annahmestellen. Von den Landesbankstellen befinden sich jetzt 23 in eigenen Dienstgebäuden. Der Neubau in Montabaur wird bald bezogen werden können, und in Nassau sind Verhandlungen wegen der Erwerbung eines Bauplatzes im Gange. Vergrößert wurden die Diensträume in den Gebäuden zu Hagenburg, Bad Domburg und Idstein.

Von dem Gesamt-Bruttogewinn in Höhe von 2 886 715 Mark verblieb nach Deduktion der Verwaltungskosten, Zuweisung an die Reservefonds, Ersatz der Kursverluste u. a. ein

Reinüberschuss

zur Verfügung des Kommunalanlagentags bei der Landesbank von 508 800 M. (652 990 M.) und bei der Sparkasse von 142 411 M. (303 796 M.).

Die Einlagen bei der Sparkasse

sind um 5 689 631 M. (4 213 149 M.) gewachsen und haben einen Gesamtbestand von 146 244 678 M. erreicht, der sich auf 219 558 Sparkassenscheine verteilt.

An Schuldverschreibungen der Landesbank wurden abgesetzt 26 505 800 M. (15 185 950 M.). Zurzeit sind 164 028 850 M. an Landesbankschuldverschreibungen im Umlauf. An Darlehen gegen Hypothek wurden von der Landesbank und der Sparkasse im Jahre 1913 zusammen gewährt 3194 Posten mit 24,1 Millionen Mark. Der gesamte Hypothekenbestand beläuft sich auf 89 520 Stück Hypotheken mit 266,5 Millionen Mark Kapital. An Gemeinden, öffentliche Korporationen usw. wurden 188 Darlehen im Gesamtbetrag von 4,8 Millionen Mark ausbezahlt. Der Gesamtbestand solcher Institute an solchen Darlehen beläuft sich auf 2160 Posten mit 7,6 Millionen Mark. An Darlehen gegen Bürgerschaft wurden 706 Posten mit 2 350 005 M. ausbezahlt. Der Bestand beträgt jetzt 2582 Darlehen mit 6 826 458 M. An Lombard-Darlehen bestanden Ende 1913 — 2145 Darlehen im Gesamtbetrag von 8 789 282 M. (7 320 617 M.).

Die Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren (offene Depots) hat einen außerordentlichen Umfang angenommen. Ende 1913 waren 129,7 Millionen Mark an Wertpapieren deponiert, die sich auf 8799 Privatpersonen, Gemeinden, Stiftungen etc. verteilen. Die Zunahme im letzten Jahre betrug allein 1109 Konten mit 11 253 500 M.

Der Scheck- und Kontokorrentverkehr.

Der erst im Jahre 1904 neu aufgenommen wurde, weist einen Umsatz von 128,5 Mill. M. (117,8 Mill. M.) auf bei 2779 (2374) Konten. Die Debitoren betragen 5 634 817 M. (4 131 671 M.), die Kreditoren 11 502 389 M. (8 642 624 M.).

Von der Entwicklung der Rassauischen Lebensversicherungsgesellschaft wird berichtet, daß der Zugang von Versicherungsanträgen alle Erwartungen bei weitem übertraffen habe. Im ersten Quartal sind nicht weniger als 1200 Versicherungsanträge mit 4 Millionen Mark Kapital eingegangen.

Der Bericht steht Interessenten zur Verfügung, er wird auf Wunsch auch durch die Post zugesandt.

Weinzeugung.

Die erste Frühjahrsweinversteigerung.

T. Mainz, 13. März. Die Reihe der diesjährigen Frühjahrsweinversteigerungen wurde heute durch die des Bodenheimer Winzervereins eröffnet. Bei sehr gutem Besuche gelangten 46 Nummern 1911er und 1912er Bodenheimer Weine zum Ausbebot. Infolge ungenügender Gebote wurden 16 Nummern zurückgezogen. Es erbrachten 17 Stück 1912er 630—790 M., 12 Halbfüßel 380 bis 450 M., zusammen 16 950 M., durchschnittlich das Stück 787 M., 1 Halbfüßel 1911er 850 M. Der gesamte Erlös betrug 17 800 M. ohne Käufer.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 14. März. Die Kursbewegung in dem Hauptspielpapier Kanada zeigte heute ein gegen gestern entgegengesetztes Bild: die Aktien eröffneten nahezu zwei Prozent höher und konnten sich im Verlauf noch weiter befehlen auf besseres London. Die freundlichere Stimmung auf diesem Gebiete im Verein mit dem Anziehen des englischen Konfulturkurses bot der Tendenz eine Stütze, doch konnte sich im weiteren Verlauf die sichere Haltung nicht behaupten infolge Schwäche der Laurabüttelektien. Hierdurch büßten Montanwerte die anfänglichen Besserungen wieder ein. Die Abgaben in Laurabütte wurden mit ungenügenden Dividendenkonten für das laufende Jahr in Verbindung gebracht; auch die übrigen oberösterreichischen Werte lagen aus dem gleichen Grunde matt.

Banken wieder ohne Aenderung und geschäftlos. Schiffahrt etwas feiler; Elektrizitätsaktien hielten sich auf dem gestrigen Stande. Von heimischen Fonds konnten die dreiprozentigen 0,15 anziehen. Türkische Tabak und Türkenlose höher gefragt.

Primatdiskont unverändert 3% bzw. 3% Prozent.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Riedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothaus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Feuilleton und Volkswirtschaftlichen Teil: R. E. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Dieckel; für den Anzeigenteil: I. B. Karl Berner. Sämtlich in Wiesbaden.



Preis: 1/2 Flasche 85g, 1/4 Flasche (Monat) ausreicht) M. 1.50.

Wer Obol konsequent täglich anwendet, läßt nach unseren heutigen Kenntnissen die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus. H73

Aus dem Reiche der Frau.

Die Jadenkostüme und Mäntel des Frühjahrs 1914.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 9)

Der Märzwind ist ein ungeschliffener Gesell, der den Menschen nur zu gern einen kleinen Schabernack antut. Kommt er mit fäulendem Ungeheuer um die Ecken, dann wehe den ungenügend befestigten Hüten! Mit lindem Schmeicheln aber, von Sonnenlächeln überstrahlt, wehrt er allerlei Schnüchle in Menschenherzen zu wecken! Was blühen da nicht alles für Wünsche auf! Wanderschnüchle, buntfarbige, lodende Träume von Frühjahrsgevändern, die den blauen Reich der lieben Nächsten erregen, von lenzlichen Gedächtnis in Form berückend schöner Frühjahrschüte und einem fabelhaften Optimismus hinsichtlich der Generosität zahlungsfähiger Ehegatten und Väter. Träume, Schäume! Die Wirklichkeit ist meist recht grausam und rückt die heimlichen und unheimlichen Wunschobjekte vorläufig noch so lange hinter die glänzenden Scheiben der eleganten Geschäfte, bis alle Stadien vom Wünscheln und Hoffen bis zum Erreichen glücklich durchlaufen sind und Madame als glänzender Schmetterling aus der winterlichen Verpuppung schlüpft. Da ist zunächst das Frühjahrskostüm oder der Frühjahrsmantel, den oder das oder das beides man „unbedingt“ haben muß, wenn man nicht als rückständig erscheinen will. Bei beiden läßt sich die Beobachtung machen, daß sie sich logisch der Kleidermode mit ihren losen Taillen, der Hüftverbreiterung und der Enge des Rockes anzupassen wissen, daß es also mit der Röhrform und der großen Enge der Mäntel vorbei ist. Bei den Kostümjachen hat außerdem die lose ungezwungene Nachart der darunter getragenen Blusen eine Hinneigung zum Fantastischen, Eigenartigen, Geiseltigen, dessen teilweise originelle Formen mehr in das Fach der Schneiderin als des Schneiders schlagen, da ihr „französisches“ Gepräge das gerade Gegenteil des strengen Tailor made bedeutet. Wie bei manchen Blusen, so hat man auch bei vielen der neuen Jaden das Gefühl, als ob sie nur am Körper hängen und zu weit seien, denn von einem wirklichen Sitz kann niemals die Rede sein, wenn diese Jaden Anspruch auf Schick erheben sollen. Ein großer Teil hat außerdem die Neigung, bei reichlicher vorderer Kürze sich stark nach hinten zu verlängern, während eine andere Gattung den Gürtel auf die Hüfte verlegt und die Taille damit bis zur Ueberhebung verlängert. Daß neben diesen allernuesten Formen noch Blusenjachen mit und ohne Weite, von Schneidershand gearbeitete Jaden mit absteigenden Weiten für starke Figuren nebenherlaufen, ist wohl selbstverständlich, wenn man bedenkt, wie schwer manche Frauen die Schen vor dem Auffallenden neuer Formen überwinden. Eins dieser neuen Jadenkostüme veranschaulicht Nr. 19115, das zugleich eine der charakteristischsten Rockformen wiedergibt, die sich dem Schnitt der Jaden harmonisch anzupassen weiß. Aus maulwurfsfarbenerem Wolkrisp gefertigt, verlängert sich seine vorn boleroartig kurze Jache nach hinten, wo sie lose herab-

fällt zu kumpfer* Spitze. Der kleine rotfarbene Samtfragen überschneidet leicht den Raglanärmel, den Schluß bewirkt Passementerie, die unterhalb des tiefen, spitzen



Modell Nr. 19118. Modell Nr. 19121. Modell Nr. 19115. Ausschüttetes die Vorderteile lose zusammenhält. Der unten enge Niederröck wird durch eine stark geschweifte kurze Tunika vervollständigt, die hinten von einer Quetschfalte überschritten, seitlich absteht und wie die Jache mit dunkelgrauer Tresse garniert ist. Andere Jachen mit Ärmelärmeln haben zwischen den Vorderteilen ein kurzes Weiches aus römisch gestreifter, gemusterter oder geschidter farbiger Seide. Der regelrechten Boleroform ist dann der kurze Serpentinröck angelegt, der seine Ergänzung in der gleichfalls serpentinartigen Tunika des Rockes findet. Diese Bolerojachen zählen zu den markantesten Typen der heutigen Frühjahrsmode. Ob die Baby- oder Apachenjachen mit der tiefverlegten Gürtung und dem völligen Ignorieren der Taillenbiegung den gleichen Erfolg haben werden, bleibt jedenfalls abzuwarten. Vereinzelt tauchten diese für jugendlich-schlank Figuren bestimmten Jaden bereits im vorigen Sommer auf, heute präsentieren sie sich mit leicht gerichten, unter einer breiten Passe, der die Ärmel ange schnitten, hervorfallenden Vorderteilen und lässigem Umfalltragen. Der breite Hüftgürtel, der das Ganze lose zusammenhält und unter dem nur ein kurzes Schokteil hervorsteht, verleiht noch den kindlichen Eindruck dieser hängerrig anmutenden Formen. Mehr spornmäßig wirkt der Hüftgürtel dagegen an den glatten Ärmeljachen, bei denen der Ärmel tief angelegt und der seitliche Schluß durch Knöpfe betont ist. Einem weiteren neuen Typ, der jedenfalls der breiten Hüfte sein Dasein verdankt, bezaugnen wir in den losen Blusenjachen und Paletots. Wie Modell Nr. 19121 zeigt, fällt die aus großartierem, gelbbraunem

Schottenstoff bestehende Sackjache nach unten etwas glodig und an den Hüften leicht absteigend aus. Wesentlich für die oben schmale, unten breite Silhouette des Paletots ist der lange Raglanärmel, der in dieser Saison ganz besonders der Ärmelform scharfe Konkurrenz macht, von den Schmalhultrigen aber besser vermieden wird. In diesen karierten Jaden, die als Reifepaletots speziell in schwarzweiß gewürfelten Plaidstoffen besonders praktisch sind, trägt man stets einfarbige, zum Rock passende Röcke, die oben etwas faltig, unten stets eng gehalten sind. Die in Blau-Grün oder Braun-Gelb auftretende Schottenmode dürfte übrigens auch für ganze Kostüme die große Mode des Frühjahrs darstellen, der nur leider die Tugend der Beständigkeit fehlen wird. Weitere Modelleblänge sind Noiré, Samt, Tafft, dann auch Kotelees, Wolkrispie, sowie Waffel- und Vorkenstoffe.

Die modernen Mäntel stehen fast sämtlich unter der Herrschaft des angeschnittenen oder Raglanärmels. Nach wie vor halbfrei, treten sie vor dem Jadenkostüm wieder etwas in den Hintergrund, obwohl ihre Zweckmäßigkeit anerkannt bleibt. Als spezielle Neuheit tauchen dreiviertel-lange Mäntel mit Hüftgürtel (siehe Nr. 19118) auf, die wie die erwähnten Baby-Jaden die übermäßig verlängerte Taille und der Passe angeschnittene Ärmel aufweisen. Bis zum Gürtel lose und blausig, schließt sich unterhalb desselben die untere abgerundete Partie ziemlich glatt und eng dem Rock an. Der lediglich praktische Mantel aus gewürfeltem Plaid oder haarigem Stoff ist oben gleichfalls ziemlich lose geschnitten und im Rücken durch einen Kiesel zusammengehalten. Sein tiefes Armlöch gibt dem vorn raglanartigen, hinten angeschnittenen Ärmel die reichliche Weite, die besonders den Schmetterlingsblusen zu willkommenem Unterschlupf verhilft. M. H.

Gute Neuigkeit für fette Leute.

Ein Londoner Apotheker sagte: Die neueste Methode, die Fettlichkeit zu vermindern, ist sicherlich weit angenehmer und dienlicher, als alle früheren Methoden; sie besteht nur darin, Boranium-Beeren zu genießen. Eine fette Person, die ohne die gewöhnliche strenge Diät, Körperübungen, Schwitzbäder usw. ihr Gewicht zu verringern wünscht, braucht nunmehr einige dieser kleinen Konfekte in die Tasche, ist davon 3 oder 4 täglich. Sie sind außerordentlich schwach, denn sie schmecken nach Pfefferminz. Die Boranium-Beeren scheiden nicht nur das Fett aus dem Körper aus, sondern sie haben auch den Vorzug, die gewöhnlich angeborene Neigung des Fettanlasses zu mildern. Ihre Wirkung verursacht durchaus keine Unbehaglichkeit; mit Ausnahme des Verlustes von überflüssigem Fett bemerkt man gar nicht, daß diese Beeren ihre Wirkung tun. Erfahrungen am Plage haben ergeben, daß Boranium-Beeren in Deutschland nicht gut bekannt sind, aber die Nachfrage nach denselben nimmt täglich zu und jeder Apotheker oder Drogerie kann sie Ihnen auf Wunsch sehr schnell von seinem Lieferanten beschaffen. M. 78.

Wiesbadener Brotfabrik C. Rückrich

empfehlenswert ff. Weiß- Erhältlich garant. reines, ungefärbtes Paniermehl per Pfd. 52 Pfg. und Schwarzbrot in bekannter, konfurrenzloser Qualität. in Lebensmittelgeschäften und direkt von der Fabrik. 566

Dr. Klebs Yoghurt

Präparate — von Aerzten selbst gebraucht und verordnet — wie u. a. folgendes Zeugnis beweist:

„Bitte um baldige Zusendung v. 10 Schacht. Joghurt-Tabletten (Dr. Klebs), welche ich und meine Familie seit einem Jahre mit dem ausgezeichnetsten Erfolge benutzen.“ M. 107

T. den 8. Juni 1913.

S. v. D. K. K. Oberbezirksarzt.

In Wiesbaden: Dr. J. Mayer, Taunus-Apotheke, Reform-Haus Jungborn, wo nicht erhältlich, auch direkt portofrei. Proben u. Prosp. kostenl. v. Bakteriellaborator, v. Dr. Ernst Klebs, München 33.

Faustring-Lanolin-Seife

Der Haut zuträglichste, wohlfeilste Toilette-seife, 5 Stück 20 Pfennig, 3 Stück 95 Pfennig. Angefertigt vom langjährigen Fabrikanten der Pfeilingsseife: C. Naumann, Offenbach a. M.

National-Zeitung

in Berlin. Nationalliberales Organ. Erstes Berliner Morgenblatt in der Provinz mit Letzten Nachrichten aus aller Welt, vorzüglich politischen und Handelsinformationen. :: Ausführliche Sportberichte.

Bringt infolge ihrer Erscheinsweise ausführlich die neuesten Nachrichten aus der Reichshauptstadt, die von den anderen Berliner Blättern erst am kommenden Morgen veröffentlicht werden können.

Eigene Spezial-Informationen. Abonnement: Quartal 4,95 M., monatlich 1,65 M. Bestellen Sie ein Probe-Abonnement und verlangen Sie Probenummer vom Verlage der National-Zeitung, Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 19.

Erscheint täglich

Hofgut Weilbach

O. Schulte-Oestrich,

hat hier, Albrechtstrasse 11 - Telephon 608 eine

Geschäftsstelle errichtet und empfiehlt:

Pr. Vollmilch in Flaschen.
Pr. Tafel- u. Kochbutter.
Trinkeier aus eig. Geflügelhof, tägl. frisch.
Kocheier. — Versch. Sorten Käse.
Selbstgeschleud. pr. Rahm, sowie Magermilch.
Lieferant des Beamten-Vereins. 571

WENN Sie zum vollen Genusse Ihrer Mahlzeiten kommen wollen, so verlangen Sie nicht "Worcestershire Sauce" oder "englische Sauce," sondern einfach "LEA & PERRINS."

Es gibt viele "Worcestershire Saucen," aber nur eine einzige "Lea & Perrins," sie ist von keiner anderen Sauce jemals erreicht worden. Wenn Sie nicht ausdrücklich "Lea & Perrins" verlangen, so wird Ihnen vielleicht eine Nachahmung gereicht.

Der weisse Namentzug auf dem roten Etikette:

Lea & Perrins

ist ein Merkmal der Original- und echten WORCESTERSHIRE SAUCE.

Kostenlose Vorführungen in Wiesbaden

Montag, den 16., Dienstag, den 17. und Mittwoch, den 18. März 1914, vormittags 9^{1/2} bis 12, nachmittags 2 bis 8 Uhr.

So wirkt meine neue Methode nach 30täg. Gebrauch!

Der Erfolg dieser wissenschaftlichen Erfindung ist überraschend.

Jede Dame erhält unt. Garantie m. diesem Mittel in kürzester Zeit: Nachher!

Feste, üppige Büste! Faltenloses, volles Gesicht!

Damen, die noch nie eine Büste besessen haben, oder solche, bei denen die Büste erschlafft oder zu winzig ist, gelangen überraschend schnell zu prächtig entwickelten festen Formen, die bis in das höchste Alter bestehen bleiben. Es ist nur ein einmaliger Bezug nötig u. ist der Preis so gestellt, dass jede Dame sich dieses Mittel zulegen kann. Diese Methode wird von der Wissenschaft sehr empfohlen und wird für Erfolg garantiert. Keine Crème, äußerliche Anwendung. Dank-sagungen täglich. — Preis Mk. 5.— Versand mit ausführlich. Gebrauchsanweisung gegen Nachnahme.

Institut **Frieda Zimmermann**
Wiesbaden: Kirchgasse 49, I. Stock links
vis-à-vis Thalia-Theater. f. 8238
Zentrale: Köln, Kasparstrasse 9.

Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand Anfang Dezember 1913:

1 Milliarde 163 Millionen Mark

Bisher gewährte Dividenden: 307 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Vertreter: Hoch. Port in Fa. Herm. Rühl,
Wiesbaden, Friedrichstrasse 30, II.

4049

Literarische Rundschau.

Der Novellist Raabe.

Es ist eine eigenartige Erscheinung, für die eine Parallele wohl schwerlich gefunden werden dürfte, in welcher Weise der Dichter Raabe sich seine Gemeinde erwirbt und wie wenige von denen, die zu der Gemeinde sich rechnen, wirklich eine Stellung zu der Gruppe von Erscheinungen, die sich in dem Namen Raabe zusammenfassen lassen, gefunden haben. Der Glücksfall, das einige Bücher des Dichters, etwa die „Chronik der Sperlingsgasse“, der „Dunerverdoster“ und „Hilfers Derrants Kanäle“ einen regelrechten Publikumerfolg eingeheimet haben, hat dem Gesamtwerk sehr geschadet, auch vielen von denen die Raabe verblendet, die in diesem deutschen Dichter noch mehr lieben, als was sich in diesen weniger seiner vielen Bücher offenbart.

Dass es bisher umwandelbar war, hier Wandlung zu schaffen, lag an mancherlei Umständen, an der Verkennung seiner Werte bei verschiedenen Buchhändlern, die unter einem Dutzend zu bringen schlechterdings nicht möglich schien, auch an der kuriosen Verschwendung des alten Dichters, der in seinem Rau in der Leonhardtstraße in Braunschweig hockte und halb hock, halb verblüht, nichts für seinen Ruhm tun wollte, und auch an den Freunden, die ihn umgaben und bei aller Liebe und allem gutem Willen, den sie ihm und seinem Werte entgegenbrachten, doch oft herlich unachtsam waren und, wenn sie von ihm und für ihn zu sprechen beabsichtigten, mit einem von vornherein beengten, aber falsch beengten Publikum rechneten. So hat sich allmählich von dem Menschen Raabe ein Bild gestaltet, das schon Mitleid erweckt, aber trotzdem grundfalsch ist und höchstens mit dem alten, weisen Rönne, der neben vielen anderen auch die schwere Kunst des Verslehrens gelernt hatte, nicht mit dem Dichter auf der Höhe seiner Schaffenskraft einige Ähnlichkeit aufweist. Wer, wie der Schreiber dieser Zeilen, des Voraus teilhaftig wurde, dem alten Rönne in seinem Arbeitszimmer die hässliche Wand drücken zu dürfen, weiß das.

Die Möglichkeit, dieses Mitleidbild zu vernichten und ein anderes richtiges an seine Stelle zu setzen, scheint jetzt, nachdem das Kunststück, die Verleger Raabes zu einigen, gelungen scheint und die „Gesammelten Werke“ im Verlage von Hermann Klein in Berlin-Grünwald zu erscheinen beginnen, angeden zu sein, denn hier sind auch jene Werte vereint, die sonst nicht gerade „in weitesten Kreisen“ bekannt sind; einige sind sogar darunter, die nach der ersten Auflage vor langen Jahrzehnten nicht wieder erschienen sind, allerdings nur Novellen, aber gerade Raabe als Novellist ist wenig bekannt und noch weniger gewürdigt.

Die erste Serie der Werke enthält die vollständigen Novellen-Sammlungen, die unter den Namen „Der Regenbogen“, „Herne Stimmen“, „Halb Rar, halb mehr“ und „Verronnenes Leben“ in den Jahren 1869 bis 1889 erschienen; sie umfassen also zehn Jahre des Schaffens des Dichters, in denen er seine Studien in Berlin beendete, in Wolfenbüttel sich selbst machte und die Braut gewann und in Stuttgart sich immer inniger dem Schicksal erliebt. Sie gehören seiner ersten Periode seines Schaffens an, der die Zeit seiner großen Romane folgte und an deren Ende der „Dunerverdoster“ steht.

Die Novellen Raabes sind neben den großen Arbeiten fast immer zur Erholung des Geistes geschrieben, der sich hier weniger Kraft zu disziplinieren brauchte und ins Blaue schweifen durfte. Die strenge Linie, die sonst Raabes Art ist, wird man daher hier vermissen und manche Sache nicht vollwertig finden, wenn man sie prüft, etwa den recht amüsanen, aber herlich unbedeutenden „Was zum Paden“, oder die sehr sentimentale Novelle „Ein Geheimnis“. Aber selbst in diesen Arbeiten findet sich Gutes genug, um die Aufnahme in die gesammelten Werke zu rechtfertigen. Einigen unter den Erzählungen kann man einen Vorwurf nicht erheben, nämlich den, daß hier der Dumor, der sonst so gesund ist, forciert ist und darum leicht abstoßend wirkt; ich denke hier an die „Keltischen Knochen“, die gar zu sehr eine Humoreske im üblichen Sinne sind.

Die große Menge der Novellen aber sind köstliches Gut, und manche enthält im Grundriss den ganzen Raabe, den Jungling, der in der Chronik der Sperlingsgasse so seltsam alt ist, und den Mann, der mit stoischer Liebe das „Sieh nach den Sternen! Gib acht auf die Gassen!“ schrieb. Sie sind die Beileitmelodie zu dem großen Lebenswerk und sind doch leichter zu genießen, als die längeren Romane, die ganz anders geliebt sein wollen, als diese kleinen Kinder seiner Muse.

Gerade aus diesem Grunde ist die neue Sammlung zu begrüßen, die vollständig ist, als die bei Janke herausgegebenen „Gesammelten Erzählungen“, in denen z. B. die wunderbare Novelle „Weihnachtsgeister“ fehlt, eine der schönsten Weihnachtserzählungen, die in Deutschland geschrieben ist. Und deshalb wird diese Sammlung dem Dichter mehr Freunde gewinnen als die sonst übliche Einführung über den Dunerverdoster oder die Chronik der Sperlingsgasse, denn in ihnen steht mehr vom wirklichen Raabe. Andreas Bielecki.

Frederik van Eeden, Glückliche Menschheit. (S. Fischer, Berlin.) Geb. 4 Mark, geb. 5 Mark.
In dem benachbarten Langenscheidt hat Frederik van Eeden ein Drama „Der Strahl der Liebe“ geschrieben, in welchem er den Kampf zwischen den beiden Seiten des Menschenschicksals, den Reichen und den Armen, den Herren und den Sklaven darstellt. Nun, diesem Kampfe hat Eeden sein Leben geweiht; seine vielseitige schriftstellerische Tätigkeit sowohl als sein Arbeitsleben strebt dem einen Ziele nach, den Menschen glücklich und förderlich zu sein, die Einzelnen und die ganze Menschheit glück-

lich zu machen. In diesem Bestreben hat er sich nicht irre machen lassen durch Mißerfolge und Anfeindungen, durch Vertrauensbruch und Schwäche seiner Anhänger. In seiner Heimat, in Harlem und in Amsterdam, in der alten und in der neuen Welt hat er durch Vorträge und geschäftliche Verträge, durch seine Tätigkeit als Arzt und als Landmann, als Geschäftsmann und Dichter, als Prophet und sozialer Reformator unablässig sich bemüht, das Los der Armen zu verbessern, sie auf den Weg der Selbsthilfe und der gesellschaftlichen Arbeit zu führen; und er ist ihnen mit seinem Vermögen und seiner tatkräftigen Initiative als Führer vorgegangen. Als Dichter hat er eine beneidete Leserschaft sich geschaffen; nicht nur die Leiden der Menschen weiß er nach Art der modernen Realisten erschreckend zu schildern, auch der prophetische Ton des Benachteiligten und Vergeisternden steht ihm zu Gebote, der die Leser und die Hörer auf die Höhen eines gottessendlichen, freudvollen Idealismus führt. Und nicht weniger in die Wissenschaft des Traumlebens, die Geheimnisse des Dualismus und der Synthese leitet er die Jünger und Anhänger als in die Arbeit im Garten und in der Fabrik, in die Warenverleihen und in die Kontore. Doch wie er sich auch betätigen mochte, als Anführer eines Streiks der Eisenbahner oder als Empfänger eines kommunikativen Gemeinlebens, ob er sich theoretisch oder praktisch mit der sozialen Frage beschäftigte, überall lag er es mit Ansofferung seiner Person und seines Vermögens, seines Rufes und seiner Zeit, überall ergreift er durch den tiefen Ernst und die Bedarrlichkeit seines Wirkens. So er nun sein eigenes Leben beschreibt, wie dies in dem vorliegenden Buche der Fall ist, seine Jugend und sein Mannesalter — er ist im Jahre 1860 geboren —, ob er über die Theorien deutscher oder fremder Philosophen und Sozialisten urteilt, ob er eigene Verträge oder die Verträge anderer wertet, überall schaut er innend und urteilt in die Geschichte, in die Irrtümer des eigenen und fremden Lebens hinein und unbestechliche Wahrheitsliebe und Ehrlichkeit sind die Leistungen seines Wirkens.

In dem Buche sagt der Verfasser einmal, daß der Mann, der Gerechtigkeit und Billigkeit in der menschlichen Gesellschaft herstellen solle, sowohl ein Dichter wie ein Geschäftsmann sein müsse (S. 257). Von diesen beiden Eigenschaften besitzt der Verfasser die eine in hohem Maße; er ist ein Dichter ersten Ranges, ein Mann, der ein lebendiges Gefühl der Wirklichkeit hat und die Fähigkeit, es auszudrücken. Das macht nach Goethe den Poeten. Ob es ihm am Abende seines Lebens noch gelingen wird, in erforderlicher Umfange die Fähigkeit des Geschäftsmannes sich anzueignen, man dahinstellt bleiben; doch wenn auch der Erfolg ihm nicht zuteil werden sollte, auch wenn er die Menschheit nicht zum Ziele führen sollte, in jedem Falle hat er durch sein Leben den unterirdischen Ruhm, nach diesem erhabenen Ziele aufrecht zu haben und einer der edelsten Führer auf dem dornigen Wege zum Glück gewesen zu sein oder vielmehr zu sein. Der Strahl der Liebe — so lautet der Titel des Dramas — mag den eigenen Lebensweg des holländischen Dichters, der der Weltliteratur anhängt, des Reformators, der an den Verhältnissen nicht abgibt, beleuchten und betrachten. A. J.

Der wunde Punkt. Novellen von Emmi Lewald. Berlin von Georg Stilke, Berlin, 1914.

In diesem schmachtigen Bändchen von 160 Seiten, von denen die Hälfte die mittlere Novelle „Die Nacht ins Unvermeidliche“ beansprucht, steht mehr Geist und Kunst als in manchem dickflüssigen Romane. Den drei Novellen ist gemeinlich die Reifezeit in der Schilderung der Umwelt. Mit weitaus, aber treffenden Worten werden wir heimlich gemacht; sei es nun das erinnerungsreiche Eiland im Nordischen Meer, auf dem die Geister von Homer und Byron lebendig werden, sei es das meerumrandete Trinitaria, sei es die norddeutsche Provinzstadt, die weitab liegt von Deltas Poesie und Silenzius reicher Geschichte. Und wie die Verfasserin das Land kennt, so kennt sie die Leute. Nicht aus Büchern oder aus den Dichtern, oder aus Stadtschroniken, sondern aus eigenen Erlebnissen.

So erhebt vor uns in der Novelle „Der wunde Punkt“ auf Ambros ein köstliches Bild, in dem ein korrekter höherer Beamter aus der Reichshauptstadt in Kontrast gesetzt wird zu einem entsetzten Familienälteste, der dort im Lande des Nichts und der Schönheit, sich selbst, den Wissenschaften und mehr noch einem liebreichenden Naturkunde lebt, anstatt der Familien-tradition folgend, eine angelehnte Stellung in der Beamtenhierarchie zu bekleiden. Ein wenig Ironie, manch treffendes Wort, aber auch Gemüt und treffliche Gefinnung sprechen zu uns aus der schlichten Erzählung, die zum Schluß epigrammatisch wirkt; in dem letzten Stil, in dem menschlich versiehenden Lebenswundern Art an den Reiter Dente erinnernd. In der zweiten Novelle „Die Nacht ins Unvermeidliche“ werden wir in ein reiches Milieu und Gesellschaftsleben in einem Hotel in der Nähe von Sorokus versetzt. Von Erbeben ist die Rede, von Gefährnissen in den Steinbrüchen. Die heftigen und gebildeten Leute unterhalten sich in der üblichen Weise; es sind erlesene Menschen und wird alsbald, Weibchen und Robuste, Plebeier und Geistesaristokraten, Frauen und Damen werden vor uns lebendig, soweit in solchen Tönen Leben vorhanden ist. Auch hier gibt's am Schluß eine dramatische Vermittlung und Lösung, sodas der Leser in Spannung versetzt wird, ohne von ihr im Laufe der Erzählung allzu sehr behelligt worden zu sein. Das Schicksal „Der Galt“ scheint mir das beste Stück des Buches zu sein. Auch hier handelt es sich um einen wunden Punkt; auch hier wird ein zwar nicht buntes, aber doch faszinierendes Gesellschaftsbild vor uns entrollt. Auch hier

feiert die seine Beobachtungsgabe der geistvollen Erzählerin Triumbe, auch hier reißt sich Stille an Stille, auch hier erfreuen wir uns an den Früchten echter Menschenkenntnis; der Geist Theodor Storms waltet über der grauen Stadt am Strome, aus der ein echter Mensch hervorgeht, der nach Jahren der Wanderung in fernen Geistesländern in die Heimat kam, die ihm fremd geworden. Was er hier erlebt, das wird in meisterhafter Weise erzählt. Eine Charakterstudie ersten Ranges, voll Wehmut und echter Traur.

Das Buch ist ein erlebtes Buch; die Lesüre ein seltener Genuss. Und von Liebeli, von Fritz, von Tendens und Zanos ist in dem ganzen Buch kein Wort zu finden! H. J.

Der Verfasser des soeben erschienenen Romans „Die deutsche Prinzessin“ von Georg Dirksfeld ist durch seine Dramen „Janes Jordan“, „Die Mutter“ u. a. schnell berühmt geworden. Anzweihlen hat er sich auch als unter, dichterisch hochstehender Erzähler erwiesen und hat in immer reicher werdender Schaffenskraft seinen eigenen Zeit gefunden. Er charakterisiert sein und umwandelbar und hebt gerade die Unterwürdigkeit menschlichen Gefühlslebens mit höherer Kunst heraus. Diese Romane zeigt auch sein neuer Roman „Prinzessin Da Maria, die Deutsche, aus unseren alten Tümmen Geborene, wird durch ihren Lebensirrtum, den sie wie ihre väterlichen Schwestern erfährt, in die Fremde verschoben. Nichts anderes ist es, obwohl sie einst Königin dieser Fremde werden soll. Sie kämpft um eine Mannesseele, wie ihre „geringeren“ Schwestern. Sie stirbt an der Gewöhnlichkeit des Daseins, wie sie. — Die Handlung spielt an zwei Fiktionshöfen. Das bunte, interessante Leben der verschiedenartigen Menschen, die meisterhafte Zeichnung, die Frische und Anschaulichkeit fesseln den Leser vom Anfang bis zum Ende. Dem Inhalt haben die Verleger, Gebrüder Ensch, Dambura, das äußere Gewand würdig angezogen. Die Ausstattung ist in jeder Beziehung modern und höchst geschmackvoll. Der Preis des circa 300 Seiten starken Bandes ist M. 4.— gebunden, M. 5.— in elegantem Ganzleinenband.

Literarische Neuerscheinungen.

1848. Der Vorkampf deutscher Einheit und Freiheit.

Unter diesem Titel erscheint noch in diesem Monat in den bekannten braunen „Eine Welt achtzig-Jährigen“ des Verlaes Wilhelm Langewiesche-Brandt in Ebenhausen bei München ein Buch mit Urkunden, Berichten, Briefen, Erinnerungen aus der revolutionären Bewegung von 1848. Alle diese Hunderte von Zeitdokumenten sind durch geschichtliche Zwischenbemerkungen zu einem interessanten und durchaus verständlichen Ganzen verbunden.

Ein Verbandsausbericht über die antanas Dezember v. J. in Berlin begründete „Deutsche Evangelische Missions-Gesellschaft“ ist in dem Verlaes des Evangelischen Verbands für Deutschland erschienen und kann kostenlos von seiner Geschäftsstelle, Berlin-Steglitz, Schloßstr. 93, kostenlos besorgen werden.

Zeitschriftenchau.

„Der Kunstfreund“, die Zeitschrift der Vereinigung der Kunstfreunde bringt in ihrem erschienenen reichhaltigen Märzheft einen erdüblichen Artikel über Carl Spitzweg; auch der übliche Inhalt der Nummer ist auf die Kunstgeschichte dieses Malers abgestimmt. Ulrich Nauber plaudert über die romantisch-ekstatische Stätten, Heinrich Siewers wandert durch verschollene Gassen des älteren Berlins, Eberhard Wäner macht uns mit den Sentimentalitäten und den harmlosen Melodramen des Berliner Volksbühners bekannt und Robert Preuer will uns verlocken, wieder einmal Raabe und Rosamill Goltz zu lesen.

Schnell-Verfektive und Einführungen in das technische Zeichnen. Hilfsbuch für Schüler, technische Lehranstalten und Fortbildungsschulen sowie zum Selbstunterricht von Otto Daeder jun. Verlag von Otto Daeder in Wiesbaden. Zweite, erweiterte Auflage. Mit über 300 Abbildungen, 50 Tafeln und der Beilage: Zeichendreieck mit Gaderwinkel. Preis geb. M. 2.80.

Das Buch, das in seinen ersten Abschnitten die notwendigen Anleitungen gibt zur Einführung in das technische Zeichnen, bringt als Schlüssel ein Verfahren, durch dessen Anwendung man durch verschiedene Gegenüberstellungen von Auf- und Grundriss irrendem räumlicher Dinge diese in allen möglichen Lagen, von allen Seiten gesehen in einfacher Weise veranschaulicht darstellen kann. Dieses Verfahren kann mit Recht, wie die Zeitschrift des Natur-Wissenschaften-Vereins schreibt, als Schnellverfektive bezeichnet werden; es erscheint sehr gut geeignet, von neuem vorkommenden Maschinen, Apparaten und dergl., von denen noch keine Ausführungen vorliegen und deshalb noch keine Photographie angefertigt werden kann, auf konstruktivem Wege eine räumliche und körperliche Darstellung zu geben. Diese wird dann auch für ein an technisches Zeichnen nicht gewöhntes Auge verständlich und anschaulich werden.

*) Eine Besprechung unverlangt einzelner Bücher kann nicht zugelegt werden. Rückführung von Büchern findet nicht statt.

Persil bleibt Persil

Der grosse Erfolg!

Das beste selbsttätige

Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Direkt importierte Havana, Bremer, Hamburger u. Holländer Cigarren Cigaretten und Rauchtabelle empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen. W. Biekel, Ranastraße 20. 4054

J. & G. ADRIAN
WIESBADEN

Bahnstr. 6. — Telephon 59. —
Möbeltransporte von und nach allen Plätzen.
Umzüge in der Stadt.
Uebersee-Umzüge per Luftvan ohne Umladung. Kostenanschläge gratis. 4055

Rain's
Durchschneide
Bücher
Edvard Rain, Chemiker.
Rein, Fabrikpapier

Ankauf
von alt. Eisen, Metall, Pumpen, Gummi, Reutubehälter, Papier (u. Garantie des Einfr.), Flaschen und Patenten bei
Wilhelm Kieres, 5
Althandlung, 3143
Welfenstr. 39. — Teleph. 1834.
Gardinen-Stores
werden auf neu gewaschen, appretiert und gepannt. 504
Neuwahreier W. Kirken,
Gartenbörststr. 7. Teleph. 4074

Blattwalzen
für Sportplätze und Rennbahnen, Gärten und Parkanlagen.
Zeugnisse und Prospekte auf Wunsch.
Ph. Manfarth & Co.
Frankfurt a. M.
Everclean-Dauer-Wäsche, zu haben nur bei G. Scappini, 4056 Michelsberg 2.

Erhöhung des Einkommens
durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.
Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75
jährlich 1/2 der Einlage: 7,244 | 8,244 | 9,612 | 11,408 | 14,198 | 18,138
Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze. Frauen erhalten wegen ihrer längeren Lebensdauer weniger.
Aktiva Ende 1912: 124 Millionen Mark.
Prospekt- und sonstige Auskunft durch **Chr. Limbarth** in Wiesbaden, Kranzplatz 2 J 16

Ia. Blauweissen Gartenkies
liefert in Körben und Säcken von 70 Pfg. an, lose in Karren v. 58 Pfg. an u. in 1/2 u. 1/3 Waggons v. 48 Pfg. an per Zentner frei Haus bezw. Garten
L. Rettenmayer, Hotspediteur, Nikolastrasse 5, 193,13 (Wiederverkäufer Rabatt). 240

Deutsche Bank Wiesbaden

Wilhelmstrasse 22, Ecke Friedrichstrasse.

Hauptsitz: Berlin.

Kapital und Rücklagen:
M. 312 500 000.

Fernsprech-Anschlüsse:
Nr. 225, 226, 6416.

Postscheck-Konto:
Frankfurt a. M. Nr. 1400.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Stahlkammer 2000 Schrankfächer (Safes) verschiedener Grössen unter Mitverschluss der Mieter zu mässigen Preisen.

Tag und Nacht bewacht.

Bequem ausgestattete Lese- und Warteräume.

:: Nachlass- und Vermögens-Verwaltung. ::

== Auskünfte jeder Art bereitwilligst. ==

Spies'sche 10klass. Höhere Mädchenschule
(gegr. 1841) verbunden mit Pensionat (gegr. 1841)
Rheinstrasse 36.

Das neue Schuljahr beginnt **Dienstag, den 21. April.** Anmeldungen (auch von Knaben für die Unterstufe) nimmt täglich entgegen von 12-1 vor- und von 4-5 nachmittags

Die Vorsteherin.

Vorbereitung

für den

höheren Kommunaldienst und Diplomprüfung an der **Akademie für kommunale Verwaltung Düsseldorf.**

Semesterbeginn: Mitte April und Oktober.
Prospekte durch das Sekretariat der Akademie, Bilkerallee 129 (Stadt, Flora).

Kaiser-Friedrich-Schule zu Bad-Ems.

Städt. Realschule mit Reform-Realprogymnasium. Einjährig-Vereinfachung. Kleine Klassen. Fröhliche gesunde Lage. Bürgerpensionen. — Schülerheim: Insb. Prof. Dr. Müller; Erzieher im Hause; unter Aufsicht d. Schulleitung. Aust. durch den Direktor.

Mainzer Frauenschule (Höhere Mädchenschule).

Mündliche oder schriftliche Anmeldungen zum Eintritt in die mit der hiesigen höheren Mädchenschule verbundene

Frauenschule

werden von dem Unterrichtsamt von jetzt an bis zum Beginn des neuen Schuljahres entzogen. Geburts- und Wiederimpfbescheinigungen sowie Zeugnisse über empfangene Schulbildung sind bei der Anmeldung vorzulegen. Wer das 16. Lebensjahr bereits zurückgelegt hat oder vor dem 1. Oktober d. J. vollenden wird, kann auch als Hospitantin zum Besuch der Frauenschule zugelassen werden.

Prospekte stehen auf Wunsch jederseit gerne zur Verfügung.
Die Direktion der Mainzer Frauenschule.
Dr. Roembold.

Spöhrer'sche

Höhere Handelsschule Calw

im württ. Schwarzwald

Pensionat.

Institut I. Ranges für Handelswissenschaften.
Sechsmonatliche Fachkurse.
Akademischer, Prakt. Übungskontor.
Sekundäre Realschule, Vorber. für das Einj.-Examen.
Ausländerkurs. — Neuerbaute Waldschule.
Gegründet 1876. — Bitte genaue Adresse.
Prospekte durch Direktor Weber. H 83

Neuaufnahme: 15. April 1914.

Zum Valentin-Garten
Spanisches Importhaus.
Jede Woche 2-3 Wagen frische Valentin-Orangen zu den billigsten Preisen. 349
Pous u. Castauer
Marktstr. 21, Ecke Grabenstr.
Telephon 4839.

Reitpferd,

brauner Wallach, 11jähr., 15jähr., 173 m., edelste Abstammung, ohne jede Untaugend, sehr angenehme Gänge, ist zu verkaufen. Preis 1900 M. Hauptm. Steinmann, Adolfs-Allee 23. 575

332 → Jede Frau → Zuchtgebrauche in besond. Fällen mein viel empfohlenes Mittel M 3.50 und M 5.50. Viele Anerkennungen, auch Versand geg. Nachn. überall hin. Medizin, Drogerie Hch. Bocatius, Berlin, Schönhauser Allee 134b.

Kgr. Sachs.

Technikum Mittweida

Direktor: Professor Holst
Höheres techn. Institut. Elektro- u. Maschinentechnik, Sonderabtl. für Ingenieure, Techn., Werkmeister, Elektr., u. Masch.-Laborat.
Lehrfabrik - Werkstätten.
Alleinst. und besuchte Anstalt.
Programme etc. grat. v. Sekret.
4065

Rheinisches M. 9

Technikum Bingen

Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Professor Heppke

Künstlerische Fahnen

VIETOR

sche Kunstanstalt Wiesbaden

J. CHR. GLÜCKLICH

Telephon 6656 Wiesbaden Wilhelmstrasse 56
Immobilien, Hypotheken, Finanzierungen, Vermietungen, kostenloser Wohnungsnachweis. 82,3

Vorteilhaft
zu verkaufen od. zu vermiet.
schönes Landhaus
mit grossem Garten
in Niederwalluf a. Rhein.
J. Chr. Glücklich
Wilhelmstr. 56, Tel. 6656.

Villa,

Eisenheim, Forststrasse 39, nahe Dambachtal, Wald, 6 Zimmer, reichl. Auehöf., Garten, fruchtbar, halbt., ankerst. billig zu verk. Näb. Wallufer Str. 9, Pt. 4063

Ein **Dentitenhaus**
in Wiesbaden zu kaufen
od. umgegend zu kaufen
gekauft. Offert. nur von Selbstverf. mit genauen Angaben unt. N. 193 N. N. an Rudolf Hoffe, Mannheim. N. 178

Erste Deutsche Automobil-Schule.

Chauffeur-Schule

gegr. 1904 Mainz Tel. 040.
Stadt. beaufsichtigt. Lehrmaterial mit konz. Stellenvermittl. Prosp. gratis.

Wiesbadener Möbelheim



Inhaber: 4050

L. Rettenmayer,

Hofspediteur Sr. Majestät,
Grossfürstl. Russ. Hofspediteur
Spedition u. Möbeltransport
Bureau: 5 Nikolasstrasse 5
Aufbewahrung von Möbeln, Hausrat, Privatgütern,
Reisegepäck, Instrumenten, Chaisen, Automobilen etc.
Lagerräume nach sogenanntem Würfelsystem, Sicherheitskammern, vom Mieter selbst verschlossen.
Tresor mit eisernen Schrankfächern für Wertkoffer, Silberkasten etc. unter Verschluss der Mieter.
Prospekte u. Beding. gratis und franko.
Auf Wunsch Besichtig. einzulagernder Möbel etc. und Kostenvoranschläge.



Sie mieten und vermieten vorteilhaft durch

J. Chr. Glücklich

Tel. 6656. Wilhelmstr. 56.
62 Nachweis von 82,5 herrschaftl. Villen und Etagen.

Mt. 16000.-
Anteil
einer hochrentablen G. m. b. H. gütlich abzutreten. Kaution zweifelslos. Anfragen u. N. 225 an die Exp. d. Bl. 508

Erste Hypothek

v. Eigent. auf, etwa 40 000 M. lof. od. in einj. Monaten auf 24 J. Taxe 70 000 M. verm. auf 3500 M. Off. unter N. 298 an die Expedition d. Bl. 508

Prof. Ehrlich's

geniale Erfindung für Syphilitiker.

Aufkl. Broch. 3 Sprache u. gründl. Heilung all. Unterleibsleiden, ohne Borstator, ohne Rückfall Diak. verschl. M. 1.20.
Spezialarzt Dr. med. Thissagen's Blochemisches Heilverfahren, Frankfurt a. Main, Kronprinzenstr. 45 (Hauptbahnhof), Köln, u. Sachsenhausen 5, Berlin W. 8, Leipzigerstr. 106.

Koll v. St. Wendel-Nahe.
SZ. 21519, verschiedentlich mit 2. und Ehrenpreisen prämiert, gesund und kräftig, im freien Geogen. Hervorragender erstkl. Rinde, gelblich gewölbt, mundervoller Schäferhundstund, prächtiges Gebäude, 1. aut. Gänge, unabh. Ausbau u. feinstes Temperament, steht zum Deden frei. 308

evtl. billig zum Verkauf. Nachweisb. beste Berechnung. Suchbewertung Preis 2000 M. G. Walter, Wiesbaden, Goebenstrasse 26. 1. L. 3989

1-2 Schüler

555. Lehraufst. ind. liebes. Aufn. u. gute Verpf. b. mäh. Preis. Ref. Weihenburgerstr. 8, Pt. 72al

Als Büro geeignet

für Rechtsanwalt, Architekt, Ingenieur usw.
Zu vermieten:
Partier-Wohnung, 2 große, schöne Zimmer, Küche, Manfarde, Keller etc.
ver sofort oder später.
Nikolasstrasse 11. Zu erfragen dort in der Expedition d. Bl.

Moritzstrasse 44, 3. Etage, aut mbl. Zim. in 1 od. 2 Betten, mit od. ohne Pension. 376

PANZER

AKT.-GES. BERLIN, N. 20.

STAHLKAMMERN

Vertreter: Emil Kölsch, Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 62.

Für Automobilbesitzer

Die Verordnung des Polizeipräsidenten betr. Unterbringungsräume für Kraftfahrzeuge mit Verbrennungstriebwerk ist in unserer Geschäftsstelle, Nikolasstrasse 11, u. Filiale, Mauritiusstrasse 12, zu haben. Preis 30 Pfennige.

Bekanntmachung.

Das Bureau der Königl. Gewerbeinspektion wird am 17. d. Monats von Adelsstrasse 95 nach Adolfsallee 34 verlegt.
Dr. Schneider, Königl. Gewerbeber.

Ämtliche Anzeigen

Am 30. März 1914, vormittags 10 1/2 Uhr wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, sächs. Aufhebung der Gemeinschaft, 1 Wohnhaus mit Hofraum und Herkhütte, groß 3 Ar 28 Quadratmeter, 107 000 M. wert, hier. Goebenstrasse 35 belegen, amandmette versteigert.
Wiesbaden, 10. März 1914.
Königliches Amtsgericht, Abteilung 9.

Konkursverfahren.
Das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Titania Maschinen-Industrie-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Wiesbaden wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.
Wiesbaden, den 9. März 1914.
Königliches Amtsgericht, Abteilung 8.

In unfer Handelsregister A. Nr. 527 wurde heute bei der Firma „Ar. Beder Inh. Gebr. Friedrich und Ferdinand Beder“ mit dem Sitz in Wiesbaden folgendes eingetragen: Die Firma ist geändert in „Friedrich Beder“. Der bisherige Gesellschafter Friedrich Beder in Wiesbaden ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst.
Wiesbaden, den 5. März 1914.
Königliches Amtsgericht, Abteilung 8.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, das unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Reutner Johann Bossong

im Alter von 71 Jahren Donnerstag abend nach kurzer Krankheit, wohlverleben mit den hl. Sterbefragmenten, sanft verschieden ist.

Um stillen Beileid bitten
I. N. der trauernden Hinterbliebenen:
Fris Bossong u. Familie, Frans Bossong u. Sohn,
N.B. Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus nach dem Nordfriedhof statt. Die Seelenmesse wird Dienstag vormittag 9.15 Uhr in der Bonifatiuskirche gelesen. 583

